

Jahrhundertbauwerk

Einzigartige Lehr- und Forschungsbedingungen bietet das neue Gebäude der Fakultät für Physik Seite 4

Stammzellforschung

Mediziner präsentieren neue Erkenntnisse zu spermatogonialen Stammzellen aus Mäusehoden Seite 5

Exponate auf Reisen

Wertvolle Objekte der Göttinger Cook/Forster-Sammlung waren in einer Ausstellung auf Hawaii zu sehen Seite 7

Orientierungshilfe

Neuer Internet-Service bietet Studierenden und Wissenschaftlern aus dem Ausland Tipps und Hilfestellung Seite 8

Bachelor und Master

Die Universität Göttingen stellt ihr Studienangebot zum Wintersemester auf das zweistufige System um Seite 9



Sonntags-spaziergänge

Zu einer Entdeckungsreise durch einmalige historische Sammlungsbestände lädt die Universität Göttingen ein: Jeweils sonntags öffnen die Kunstsammlung, die Sammlung der Gipsabgüsse antiker Skulpturen, die Völkerkundliche Sammlung und das Zoologische Museum von 10 bis 13 Uhr ihre Türen und präsentieren der interessierten Öffentlichkeit außergewöhnliche Exponate. Über die „Sonntags-spaziergänge. Kunst – Kultur – Natur“ informiert ein Faltblatt, das in der Pressestelle erhältlich ist.
(Foto: Peter Heller)

Vielfalt der Fächer erhalten

Gutachter: Geisteswissenschaftliche Disziplinen bieten einzigartigen Standortvorteil

(red.) Mit einem hervorragenden Ergebnis haben Gutachter die Fächergruppen Archäologie und Altertumswissenschaften, Orientalistik / Asienwissenschaften sowie Ethnologie und Religionswissenschaft an der Universität Göttingen evaluiert. In ihrem Bericht für die Wissenschaftliche Kommission Niedersachsen fordern die beiden Gutachtergruppen, angesichts der „vorzüglichen Forschungsleistungen“ diese Bereiche „entschieden zu fördern“. Die niedersächsische Hochschulpolitik müsse sich darum bemühen, diese Fächer „in der vorhandenen Breite zu erhalten und ihre nationale und internationale Konkurrenzfähigkeit durch eine hinreichende institutionelle Ausstattung sicherzustellen“.

Aus historischen Gründen seien die kleinen Philologien sowie die Kultur- und Altertumswissenschaften an der Universität Göttingen mit einer „bemerkenswerten Fächervielfalt“ konzentriert. Nach Ansicht der Gutachter muss dieses Angebot erhalten bleiben, andernfalls werde die Universität einen „einzigartigen Standortvorteil“ preisgeben. Das breite Fächerspektrum eröffne nicht nur „erstklassige Kooperationsmöglichkeiten für interdisziplinäre Projekte“, sondern versetze „jedes einzelne Institut in die in Deutschland selten gewordene Situation, dass es für Fragen fast aller benachbarter Wissenschaftsgebiete Experten am Ort gibt“. Die im Zuge des „Hochschuloptimierungskonzeptes“ erfolgte Auflösung des Ostasiatischen Seminars mit den Fächern Sinologie und Japanologie halten die Gutachter für eine „strukturelle Fehlentscheidung“.

In ihrem Abschlussbericht attestieren die beiden Gutachtergruppen den evaluierten Fächern hervorragende Leistungen in der Forschung und eine gute Ausbildung des wissenschaftlichen Nachwuchses. Insbesondere Ägyptologie und

Koptologie, Klassische Archäologie, Christliche Archäologie und Byzantinische Kunstgeschichte, Altorientalistik / Keilschriftforschung, Ur- und Frühgeschichte sowie Arabistik, Iranistik und Ethnologie weisen danach ein „international gut sichtbares Profil“ auf.

Sehr gute und beachtete Forschungsleistungen gebe es zudem in der Indologie und Tibetologie. Das Göttinger Seminar sei deutschlandweit das einzige, das sich mit allen drei indologisch relevanten Religionen Hinduismus, Buddhismus und Jinizismus befasse. Ebenso sei die nach längerer Vakanz im Jahr 2002 wiederbesetzte Religionswissenschaft mit ihren Forschungen „gut sichtbar“. In der Altamerikanistik wird die Arbeit auf dem Gebiet der nordamerikanischen Indianersprachen hervorgehoben. Die Gutachter begrüßen die Entscheidung, das Seminar für Turkologie und Zentralasienkunde weiterzuführen. Dafür sprechen nach Ansicht der Experten das fachliche Renommee, die bisherigen Forschungsleistungen und

das künftige Leistungspotential, das auch auf den guten Kooperationsmöglichkeiten mit Nachbarfächern beruhe.

In ihrem Bericht heben die Gutachter die ausgezeichnete Forschungsinfrastruktur der Georgia Augusta hervor: Dazu zählen sie die historisch gewachsenen Fachbibliotheken, die Bestände und Sondersammelgebiete der Niedersächsischen Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen sowie die im deutschsprachigen Raum konkurrenzlosen universitären Sammlungen. Einen Standortvorteil sehen sie auch in den außeruniversitären Kooperationspartnern.

„Vor dem Hintergrund dieser erstklassigen Infrastruktur für gute Forschungsleistungen sticht die extrem schmale Ausstattung der Institute und Seminare mit Personal und Sachmitteln umso krasser heraus. In einigen Bereichen ist die Personalsituation so angespannt, dass die Gutachter sich gewundert haben, dass hier Forschung und Lehre überhaupt aufrechterhalten werden konnten.“



International gut sichtbares Profil: Altorientalistik und Keilschriftforschung

Hochschulautonomie: Die neue Freiheit und ihr Preis

Präsidium, Senat und Stiftungsrat verantworten die Entwicklungsplanung – Staat muss die Funktions- und Wettbewerbsfähigkeit sichern

Kurt von Figura

Die Universität Göttingen hat ein strengeres halbes Jahr hinter sich. In allen überregionalen und regionalen Blättern war zu lesen: die Göttinger Politikwissenschaften werden abgeschafft, Professoren vertrieben, die Geisteswissenschaften zerstört. Gezielte Kampagnen, in deren ungutem Fazit immer wieder der Ruf nach dem Staat laut wurde. Das richtige Stichwort lautet jedoch: Hochschulentwicklungsplanung – und diese ist Teil der neuen Aufgaben, die in einer Stiftungsuniversität wie der Georgia Augusta allein Präsidium, Senat und Stiftungsrat zu verantworten haben.

Entscheidungen über die Denominationen von frei werdenden Professu-

ren sind die wichtigsten Stellschrauben für die Modernisierung und Wettbewerbsfähigkeit einer Fakultät und der gesamten Universität. Daher ist es kein Zufall, dass sich Konflikte im Umgang mit der neuen Freiheit genau an dieser Frage entzündeten, wenngleich die Formen des Umgangs miteinander im Fall der Sozialwissenschaftlichen Fakultät mehr als speziell – ja schädlich für unsere Universität waren.

Die Neuausrichtung von Professuren nicht nur im Kontext des eigenen Faches und der eigenen Disziplin, sondern auch mit Blick auf die zukünftigen wissenschaftlichen Schwerpunkte der Fakultät und darüber hinaus auf das angestrebte Profil der Universität zu diskutieren, abzustimmen und festzulegen, stellt neue Anforderungen an alle

Beteiligten. Verfahren, Partizipation und Mitsprache müssen verhandelt und eingeübt werden, doch eines darf dabei nicht aus den Augen verloren werden: Diese essentiellen Entscheidungen über die Zukunft der Universität Göttingen in Forschung und Lehre können und müssen ausschließlich in der Universität selbst getroffen werden. Die gesetzlichen Voraussetzungen dafür sind eine Errungenschaft, die wir verteidigen müssen, dafür darf uns kein Preis zu hoch sein.

Eigenverantwortung in der Wissenschaft kann aber nicht bedeuten, dass die Universität Göttingen mit Schwierigkeiten, die sie nicht zu verantworten hat, künftig allein gelassen wird. Staat und Gesellschaft haben auch für eine Zuwendungsstiftung die volle Verant-

wortung, wenn es darum geht, sie in ihrem Bestand und in ihrer Funktions- und Wettbewerbsfähigkeit als Stätte exzellenter Forschung und Ausbildung zu erhalten. Autonomie kann nicht bedeuten, dass unvorhersehbare Belastungen durch Energiekosten, erforderliche neue Technologien und digitale Medien oder den Ausfallfonds im Rahmen der Einführung von Studienbeiträgen künftig von den Hochschulen erwirtschaftet werden sollen. Wo, wenn nicht aus Forschung und Lehre, müssten diese Mittel abgezogen werden? Was, wenn nicht die Qualität von Ausbildung und die Vielfalt des Fächerspektrums, wird in einem solchen Prozess unter die Räder kommen?

Einen Teil der Goldreserven der Deutschen Bundesbank als Investition

in die Jugend, in Bildung und Ausbildung umzusetzen, ist einer von mehreren Vorschlägen, aus der ewigen Defensive herauszukommen, in der sich unser Bildungssystem befindet. Die Exzellenzinitiative des Bundes und der Länder ist ein anderer Weg, den wir als Georgia Augusta mitgehen können und wollen. Unser Auftrag ist es, unsere Autonomie als Stiftungsuniversität zu leben und aus unseren Erfahrungen im Umgang mit ihr zu lernen und besser zu werden. Auftrag von Staat und Gesellschaft ist es, Zukunft zu sichern durch die finanzielle Absicherung der Wettbewerbsfähigkeit und Qualität der Hochschulen.

Prof. Dr. Kurt von Figura ist Präsident der Georg-August-Universität Göttingen Stiftung Öffentlichen Rechts.

Massive Benachteiligung der Georgia Augusta

Strukturelle Unterfinanzierung: Defizit von 6,2 Millionen Euro – Politik muss Wettbewerbsfähigkeit der Universität Göttingen sicherstellen

Jörg Magull

Im Herbst vergangenen Jahres vernahm man immer deutlicher ein Gemurmel: Der Universität fehlt Geld, auf die Fakultäten kommt etwas zu. Die Senatskommission für Entwicklungs- und Finanzplanung (KEF) hat daraufhin das Präsidium gebeten, eine Gesamtaufstellung aller anfallenden finanziellen Umschichtungen, auslaufenden Vorabfinanzierungen und bestehenden Defizite vorzulegen. Der Schock war groß, als es hieß: etwa 6,2 Millionen Euro von 2007 an. Die Universität Göttingen steht vor Belastungen, wie sie aus dem Hochschuloptimierungskonzept nur zu gut in Erinnerung sind.

Wie transportiert man nun so eine Hiobsbotschaft in die Universität, zumal der Verursacher nicht so leicht auszumachen ist? Schnell war klar: Hier helfen nur Transparenz und der Versuch, einen Lösungsansatz zu finden, der nicht dem „Rasenmäherprinzip“ folgt. Der Senat beauftragte die KEF im Februar 2006, dafür Vorschläge zu unterbreiten. Analysiert wurden die Problemfelder Energie, Umstellung auf Bachelor- und Master-Studiengänge, Kosten für das Prüfungsverwaltungssystem FlexNow, Ablöseverpflichtungen, Auswirkungen der „Landesformel“ zur leistungsorientierten Mittelvergabe auf die Finanzhilfe, Ausfallfonds im Zuge der Studienbeiträge sowie Preissteigerungen bei Print- und digitalen Medien.

Um den Fakultäten möglichst genaue Vorstellungen von ihrer jeweiligen strukturellen Unterfinanzierung zu ermöglichen, waren zum Teil vorläufige „Setzungen“ notwendig. Sollten sich diese Zahlen konkretisieren, werden sie in den entsprechenden Modellrechnun-

gen berücksichtigt. Die Fakultäten sind aufgefordert, auf der Basis dieser Analyse dem Senat Vorstellungen darüber vorzulegen, welche Auswirkungen die Deckung der Finanzlücken aus eigenen Mitteln für sie haben werden.

Ein besonderes Gewicht haben die Energiekosten, deren Anteil am Defizit sich allein auf rund vier Millionen Euro beziffert. Angesichts einer hier seit 2001 bestehenden strukturellen Unterfinanzierung muss das Präsidium dies als massive Benachteiligung der Georgia Augusta im bundesweiten Wettbewerb der Hochschulen herausstellen und die Politik nachdrücklich auffordern, die Universität trotz knapper Kassen finanziell ausreichend zu unterstützen.

Unabhängig davon, ob sich für die Universität in naher Zukunft Verbesserungen ergeben, ist es unerlässlich, dass

Präsidium, Fakultäten und Zentralverwaltung vertrauensvoll zusammenarbeiten. Dafür gelten folgende Randbedingungen: Bei gemeinsam finanzierten Aufgaben ist eine adäquate Mitwirkung der Beteiligten bei der Aufgabendefinition und -wahrnehmung zu gewährleisten. Ablöseverpflichtungen bei zunächst extern finanzierten Projekten müssen eindeutig zugeordnet werden. Alle auf die Fakultäten abgebildeten finanziellen Lasten sind „spitz“ abzurechnen. Nur so lässt sich eine ökonomisch effektive Mittelvergabe sicherstellen.

Mit großer Sorge sieht die KEF, dass die erfolgreichen Bemühungen der Universität bei der Einwerbung von Drittmitteln dadurch konterkariert werden, dass diese Gelder nicht mit Overhead-Anteilen für Infrastrukturkosten versehen sind. Hier besteht dringender Ge-

sprächsbedarf mit den Drittmittelgebern und dem Bund. Eine Finanzierung aus der Substanz ist für eine Forschungsuniversität keine dauerhafte Option.

Die KEF betrachtet diese Randbedingungen als Ausgangspunkt für die notwendigen Diskussionen über die strategische Ausrichtung der Universität, die Eingang in die Entwicklungsplanung des laufenden Jahres finden soll. Dabei werden sich auch Stiftungsrat, Präsidium, Senat und die Fakultäten einbringen müssen.

Jetzt werden die üblichen Kritiker jublieren, denn das Menetekel einer sich ausschließlich an ökonomischen Kriterien orientierenden Hochschule leuchtet doch sichtbar über dem Wilhelmsplatz. Dem muss entgegengehalten werden: Für den Prozess der Profilbildung in Forschung und Lehre sind

Kostenanalyse und Kostenbewusstsein unerlässlich. Denn wenn eine Universität sich nicht nur in Leitbild und Selbstverständnis mit Begrifflichkeiten wie Clusterbildung und Exzellenz umgeben will, muss sie wissen, was ihr diese Schwerpunkte wert sind und wie diese Werte sichergestellt werden können.

Machen wir uns nichts vor: Die Hochschullandschaft wird sich durch die Exzellenzinitiative und das neue Ratingverfahren des Wissenschaftsrates nachhaltig verändern. Es wird eine Differenzierung in reine Lehr- und in Forschungsuniversitäten mit Lehrelementen geben. Die Größenordnung daran angepasster Finanzhilfen kann man sich lebhaft vorstellen. Wir müssen deshalb der Politik und den Drittmittelgebern glaubhaft darstellen können: Eine exzellente Physik, Soziologie oder Arabistik – um nur einige wenige Beispiele zu nennen – erfordern auch ein entsprechendes Budget. Eine gemeinsam erarbeitete Kostentransparenz ist ein strategischer Vorteil, den wir gegenüber anderen Universitäten haben, und ergänzt die Elemente „Rückgekoppelte Autonomie“ und „Herakles“. Wahre Hochschulautonomie braucht diese drei Elemente, auch wenn das von allen Einrichtungen viel abverlangt. Autonomie entlässt jedoch die Politik nicht aus der Verantwortung, die Funktions- und Wettbewerbsfähigkeit der Georgia Augusta sicherzustellen. Die Ausgangslage ist jetzt bis auf den letzten Euro klar. Nun müssen Fakultäten, Präsidium, Senat und Stiftungsrat gemeinsam entscheiden, wohin die Universität steuern soll.

Prof. Dr. Jörg Magull ist Vorsitzender der Senatskommission für Entwicklungs- und Finanzplanung.



Profile und Strukturen

Klausurtagung zur Entwicklungsplanung der Universität

(red.) Die Entwicklungsplanung der Universität Göttingen steht im Mittelpunkt einer gemeinsamen Klausurtagung des Stiftungsrats und des Senats der Georgia Augusta. Beide Gremien werden sich mit den Dekanen der Fakultäten und dem Präsidium vom 21. bis 23. Juli 2006 über die zukünftigen Strukturen und Schwerpunkte in Forschung und Lehre verständigen. Tagungsort ist die Evangelische Akademie Hofgeismar.

In der über Monate strittigen Frage einer Entwicklungsplanung für die Sozialwissenschaftliche Fakultät hat der Senat der Universität Göttingen in seiner Sitzung am 28. Februar 2006 einstimmig mit einer Enthaltung die Empfehlungen bestätigt, die die Senatskommission für Entwicklungs- und Finanzpla-

nung in Zusammenarbeit mit der Fakultät vorgelegt hatte. Wichtigstes Element darin bildet die Einrichtung von drei Brückenprofessuren, die künftig die Bereiche Ethnologie und Politikwissenschaft, Politikwissenschaft und Soziologie sowie Soziologie und Pädagogik verbinden. Damit modifiziert der Senat den Vorschlag des Präsidiums, die Soziologie durch zwei zusätzliche Professuren aus der Politikwissenschaft zu stärken.

Parallel zu den Strukturveränderungen sollen zwei neue, wesentlich von der Soziologie ausgehende Forschungsschwerpunkte entwickelt werden. Mit der Umstellung auf Bachelor- und Master-Studiengänge erhält in den Fächern Politikwissenschaft, Sport und Pädagogik die Ausbildung für das Lehramt an Gymnasien Priorität.

Stiftung hat Berufung beantragt

OVG Lüneburg entscheidet

(red.) Die Georg-August-Universität Göttingen Stiftung Öffentlichen Rechts will Rechtsmittel einlegen gegen die Urteile des Verwaltungsgerichts Göttingen, das den Klagen von 15 beamteten Professoren gegen ihre Überleitung in ein Dienstverhältnis mit der Trägerstiftung stattgegeben hat. Dazu ist die Zulassung der Berufung beantragt worden. Eine Entscheidung darüber fällt das Obergericht (OVG) Lüneburg.

Das Göttinger Gericht hatte Ende März 2006 zunächst drei Fälle exemplarisch behandelt und dabei die Überleitungsverfügungen der Stiftung unter formal-juristischen Gesichtspunkten beanstandet. Über die anderen zwölf Klagen wurde im April ohne weitere mündliche Verhandlung ebenso entschieden.

Die Universität Göttingen befindet sich seit dem 1. Januar 2003 in der Trägerschaft einer Stiftung Öffentlichen Rechts, die nach dem Niedersächsischen Hochschulgesetz die Dienstherrnfähigkeit für ihre Beamten besitzt. Diese sind durch Überleitungsverfügungen der Stiftung aus dem unmittelbaren Landesdienst in den Dienst der Trägerstiftung überführt worden. Dagegen hatten 15 Professoren, darunter acht Hochschullehrer aus der Medizin, Klage erhoben.

Vollanträge vorgelegt

Bewerbung um Fördermittel in der Exzellenzinitiative

(red.) Mit drei Vollanträgen bewirbt sich die Georg-August-Universität Göttingen um Fördermittel in der Exzellenzinitiative des Bundes und der Länder. Nach einer erfolgreich absolvierten Ausscheidungsrunde und dem Votum der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) und des Wissenschaftsrates (WR) hat die Georgia Augusta die Antragsunterlagen für eine Graduiertenschule und zwei Exzellenzcluster eingereicht. An der zweiten Auswahlrunde, die im Juni dieses Jahres mit der Abgabe von Absichtserklärungen startet, will sich die Universität erneut mit einem „Zukunftskonzept“ beteiligen.

Die gemeinsame Kommission von DFG und WR hatte am 20. Januar 2006 für die Auswahlrunde eins bekannt gegeben, welche der bundesweit 80 Projekte die letzte Stufe der Begutachtung erreicht haben und sich damit der endgültigen Entscheidung über die Vergabe von Fördermitteln stellen können. Die Universität Göttingen hat Anträge für den Ausbau des DFG-Forschungszentrums für Molekularphysiologie des Gehirns und ein neu einzurichtendes Haeckel Centre for Functional Biodiversity Research eingereicht. Außerdem bewirbt sie sich mit der Göttinger Graduiertenschule Geistes- und Kulturwissenschaften um Fördermittel. Nach der Begutachtungsphase zwischen Mai und

Juli wird der Bewilligungsausschuss seine Entscheidung über die Förderung am 13. Oktober bekannt geben. Der Förderbeginn ist für November 2006 vorgesehen. Für die Georgia Augusta geht es insgesamt um mögliche Fördermittel von bis zu 14 Millionen Euro jährlich.

Universitäts-Präsident Prof. Dr. Kurt von Figura: „Dieses Zwischenergebnis ist insbesondere deshalb erfreulich, weil neben den Naturwissenschaften auch die Geisteswissenschaften die Chance erhalten haben, sich in der Endrunde zu bewerben. Dass wir im Wettbewerb um die besten Zukunftskonzepte und mit unserem geisteswissenschaftlichen Exzellenzcluster im ersten Angang nicht erfolgreich waren, nehme ich als Ansporn und Herausforderung für die zweite Auswahlrunde.“

Derzeit arbeiten Wissenschaftler und Präsidium in der Förderlinie drei an einem neuen Konzept zum „projektbezogenen Ausbau der universitären Spitzenforschung“. In den beiden anderen Förderlinien wird sich die Universität wiederum mit einem Exzellenzcluster in den Geisteswissenschaften und voraussichtlich zwei Graduiertenschulen in den Naturwissenschaften bewerben. Eingereicht werden die Antragskizzen bis zum 15. September 2006. Die endgültige Entscheidung über eine Förderung wird in dieser zweiten Antragsrunde im Oktober 2007 fallen.

Göttinger
I. Schönbach/Holzborn

23 Jahre Erfahrung
für die Herstellung von
Doktor-Diplomen

Digital- & Druckstudio

Hans-Böckler-Straße 3
37079 Göttingen
Telefon 05 51.504 61 55
Telefax 05 51.504 63 79
E-Mail digitalunddruck@onlinehome.de
http://www.goe-digitalunddruck.de

Logo/Layout
Flyer/Prospekte
Visitenkarten/Diplomarbeiten u.v.m.

Kleinauflagen bis 500 Stk.:
Lieferung in 24 Std.-Service

SFB verlängert

(red.) Der Sonderforschungsbereich 523 „Protein- und Membrantransport zwischen zellulären Kompartimenten“ ist zu Beginn dieses Jahres in eine neue Förderphase eingetreten. Die Deutsche Forschungsgemeinschaft hat für einen Zeitraum von drei Jahren Drittmittel in Höhe von 5,8 Millionen Euro bewilligt. Der SFB wird von Wissenschaftlern der Medizinischen und der Biologischen Fakultät an der Universität Göttingen getragen. Sprecherin ist Prof. Dr. Frauke Melchior, die die Abteilung Biochemie I am Zentrum Biochemie und Molekulare Zellbiologie leitet.

Wassernutzung

(red.) Mit Fragen der nachhaltigen Wasserbewirtschaftung beschäftigt sich ein Forschungsprojekt, in dem europäische, israelische und palästinensische Arbeitsgruppen die Nutzung alternativer Wasserressourcen untersuchen. Die Europäische Union fördert die dreijährigen Arbeiten seit November 2005 mit 2,5 Millionen Euro. Sie werden von Prof. Dr. Martin Sauter vom Geowissenschaftlichen Zentrum der Universität Göttingen koordiniert. Im Mittelpunkt des Projekts stehen verschiedene Regionen im Mittelmeerraum, die in naher Zukunft von Wassermangel betroffen sein können. Für diese Gebiete sollen neue Konzepte der Wasserbewirtschaftung entwickelt und damit auch qualitativ beeinträchtigte Ressourcen wie Abwasser zur Deckung des Wasserbedarfs nutzbar gemacht werden.

Sterblichkeit

(red.) Der Faktor „Sterblichkeit“ und sein Einfluss auf die Messung von Armut, Ungleichheit und Wohlfahrt ist Thema eines Forschungsprojektes, das Prof. Stephan Klasen, Ph.D., und Juniorprofessor Dr. Michael Grimm vom Volkswirtschaftlichen Seminar der Universität Göttingen durchführen. Sie untersuchen, wie sich unterschiedliche Sterblichkeitsraten in reichen und armen Bevölkerungsgruppen auf die ökonomische Wohlfahrt in Entwicklungsländern und deren statistische Erfassung und Auswertung auf mikro- und makroökonomischer Ebene auswirken. Die Deutsche Forschungsgemeinschaft fördert die zweijährigen Arbeiten seit Januar 2006 mit rund 110.000 Euro.

CORO gegründet

(red.) Die Georgia Augusta hat in Kooperation mit der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen ein „Zentrum für semitistische und verwandte Studien“ eingerichtet. Die offizielle Gründungsfeier für das Centrum Orbis Orientalis (CORO) fand Mitte Dezember vergangenen Jahres statt. Mit der neuen fächerübergreifenden Einrichtung sollen Forschung und Lehre in den semitischen Philologien und angrenzenden Fachrichtungen koordiniert und intensiviert werden. Dazu führt das Zentrum die in Göttingen vertretenen Disziplinen der Altertums- und Orientwissenschaften zusammen, wie der Theologie und Gründungsdirektor Prof. Dr. Reinhard G. Kratz erläutert.

Originalfunde des Mammuts

Wissenschaftshistorisch wertvolle Stücke galten seit Kriegsende als verschollen

(red.) In den paläontologischen Sammlungen am Geowissenschaftlichen Zentrum der Universität Göttingen sind zwei verloren geglaubte, wissenschaftshistorisch wertvolle Originalfunde des Wollhaarmammuts wiederentdeckt worden. Beide Funde galten seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs als verschollen oder zerstört und wurden im Herbst vergangenen Jahres von dem Kustos der Sammlungen, Dr. Mike Reich, und Student Alexander Gehler bei einer Umstrukturierung der Sammlungsbestände entdeckt.

Bei den beiden Funden handelt es sich zum einen um einen 1799 von Johann Friedrich Blumenbach beschriebenen Zahn. Er gehört zu den Knochen- und Zahnfunden, die der Göttinger Anatom und Naturforscher als Referenzmaterial für die wissenschaftliche Erstbeschreibung dieser wohl bekanntesten eiszeitlichen Großsäugerart verwendet hat. Wieder aufgefunden wurde außerdem ein Ende des 17. Jahrhunderts bei Salzgitter ausgegrabener Backenzahn: Seine Abbildung ist in einem Werk des Universalgelehrten Gottfried Wilhelm Leibniz zu finden.

Das heute ausgestorbene Wollhaarmammut, das *Mammuthus primigenius*, lebte in der letzten Eiszeit bis vor rund 10.000 Jahren auch in unserer Region. Von Blumenbach (1752 bis 1840) stammt die ursprüngliche Bezeichnung

Elephas primigenius, wörtlich übersetzt „erstgeborener“ Elefant. Seine wissenschaftliche Erstbeschreibung basiert auf Knochen- und Zahnfunden, die aus Osterode am Harz und aus Sibirien stammen. Belegstücke dieser Art dienen



Das Wollhaarmammut (*Mammuthus primigenius*) lebte während der Weichselzeit über einen Zeitraum von etwa 100.000 Jahren auch in Niedersachsen (Foto: Staatliches Naturhistorisches Museum, Braunschweig)

als so genannte Typusexemplare dafür, dass der Name einer Tier- und Pflanzenart von allen Autoren einheitlich verwendet wird. Das von dem Göttinger Naturforscher benutzte Referenzmaterial wurde bis Ende des Zweiten Weltkrieges im

Naturhistorischen Museum der Georg-August-Universität aufbewahrt; danach galten die Funde als verschollen oder zerstört. Russische Wissenschaftler haben deshalb vor 15 Jahren einen neuen Typus für das Wollhaarmammut festgelegt.

Einhundert Jahre vor Blumenbach hatte bereits Leibniz (1646 bis 1716) in seinem Werk „Protogaea“ einen Mammutzahn abgebildet. Diese „Abhandlung von der ersten Gestalt der Erde und den Spuren der Historie in Denkmälern der



Natur“ ist vermutlich 1698 entstanden, wurde jedoch erst posthum 1749 veröffentlicht. Darin deutete der Gelehrte den Fund als Zahn eines Meerestieres. Auch dieses historisch bedeutsame Original galt seit Kriegsende als verloren.

Die beiden wieder aufgefundenen Stücke wiesen nach Angaben von Dr. Reich zwar keine Originaletiketten auf; auch die Beschriftungen fehlten gänzlich. „Der von Blumenbach beschriebene Zahnfund konnte aber anhand einer genauen Zeichnung des amerikanischen Wirbeltierpaläontologen H.F. Osborn aus dem Jahr 1942 identifiziert werden. Ebenso ließ sich der Leibniz-Zahn anhand des 1749 veröffentlichten Kupferstichs eindeutig zuordnen“, so Dr. Reich.

Nach Angaben des Kustos sind in den paläontologischen Sammlungen der Universität Göttingen weitere bislang unbekannte Mammutmateriale aus dem 18. und dem frühen 19. Jahrhundert aufgefunden worden. Da auch sie keine Etiketten aufweisen, wird ihre Herkunft derzeit mit modernen Analysemethoden genauer untersucht. Eindeutig zuzuordnen sind dagegen Knochenfunde von Höhlenbär oder Wollhaarnashorn, die unter anderem von Blumenbach zusammengetragen wurden.

Das Museum des Geowissenschaftlichen Zentrums zeigt das „Urstück“ des Wollhaarmammuts und den „Leibniz-Zahn“ in den Ausstellungsräumen an der Goldschmidtstraße.

Tiere verstehen kausale Zusammenhänge

Forschergruppe aus Göttingen und Los Angeles präsentiert in „Science“ Ergebnisse aus Experimenten mit Ratten

(red.) Nicht nur Menschen verfügen über die Fähigkeit zu kausalem Denken, auch Tiere haben offenbar ein tieferes Verständnis von Kausalität: Das hat eine internationale Forschergruppe um die Psychologen Prof. Dr. Aaron Blaisdell von der University of California in Los Angeles (USA) und Prof. Dr. Michael Waldmann von der Universität Göttingen in Forschungen mit Ratten nachgewiesen. Die Wissenschaftler berichten über ihre experimentellen Studien im Magazin „Science“.

Nach den Untersuchungen von Prof. Blaisdell und Prof. Waldmann sind Ratten in der Lage, nach passiver Beobachtung aufeinander folgender Ereignisse korrekte Vorhersagen über die Folgen eigener Handlungen zu treffen, auch wenn sie diese nie zuvor ausprobieren konnten. „Bislang ging die Wissenschaft davon aus, dass Tiere erlebte Abfolgen lediglich dazu nutzen, um Assoziationen zwischen Ereignissen und deren Auswirkungen zu bilden. Damit schien das Verstehen kausaler Zusammenhänge eine Kompetenz zu sein, über die allein der Mensch verfügt. Unsere experimentellen Studien zeigen, dass diese These nicht mehr haltbar ist“, betont Prof. Waldmann.

Dass Menschen und Tiere in der Lage sind, künftige Ereignisse vorherzusagen, gehört zu ihren fundamentalen Fähigkeiten, ohne die sie nicht überleben können. Dabei hat der Physiologe Iwan Pawlow mit seinen Studien an Hunden gezeigt, dass Tiere dazu fähig sind, assoziative Beziehungen – zum Beispiel zwischen Tönen und Futter – für Vorhersagen zu nutzen. Die Wissenschaftler in Göttingen und Los An-

geles sind nun der Frage nachgegangen, ob Tiere auch ein tieferes Verständnis von Kausalität besitzen. Angestoßen wurden ihre Forschungen durch Vorarbeiten von Statistikern und Philosophen zur mathematischen Analyse kausaler Systeme, so genannter kausaler Bayes-Netze. „Wir sind in unseren Untersuchungen davon ausgegangen, dass Assoziationen häufig irreführend sind und nur gelegentlich die Kausalität der Welt widerspiegeln“, erläutert Prof. Waldmann. „Barometer können dazu genutzt werden, um Vorhersagen des Wetters zu treffen, ohne dass diese technischen Geräte aber Ursache der Wetterentwicklung sind. Manipulationen des Barometers haben keinen Einfluss auf das Wetter“, so der Psychologe.

„Diese Unterscheidung zwischen kausalen und statistischen Beziehungen ist wesentlich für ein Verständnis von Kausalität. Wir wollten dabei herausfinden, ob auch Ratten zwischen solchen Zusammenhängen unterscheiden können“, betont der Göttinger Wissenschaftler. Dazu wurden in Los Angeles mehrere Untersuchungen durchgeführt. In einem ersten Experiment beobachteten Ratten in einer Lernphase, dass ein Lichtreiz regelhaft gefolgt war sowohl von einem Ton als auch von Futter. Das Licht war also gemeinsame Ursache für zwei Effekte. Wurde den Ratten in der anschließenden Testphase der Tonreiz allein dargeboten, dann erwarteten sie Futter und suchten dies an der Stelle, an der sie es zuvor erhalten hatten. „Diese Lernleistung deutet jedoch noch nicht zwingend auf

kausales Denken, sie könnte auch Ausdruck assoziativen Lernens sein“, so Prof. Waldmann, der am Georg-Elias-Müller-Institut für Psychologie die Abteilung Handlungspsychologie und Forschungsmethoden leitet.

Um die Unterscheidung zwischen Assoziationen und Kausalität zu überprüfen, setzten die Wissenschaftler einen zweiten Test ein: In den Käfig der Tiere legten sie einen Hebel, den diese zuvor nie gesehen hatten. Wenn die Ratten gelegentlich aus Neugier darauf drückten, wurde zu ihrer Überraschung wieder der Tonreiz dargeboten. Prof. Waldmann: „Assoziationstheorien würden nun vorhersagen, dass die Tiere erneut nach Futter suchen sollten, weil der Ton in der Lernphase mit Futter assoziiert war.“ Tatsächlich verhielten sich die Ratten in diesem Fall jedoch anders. „Die Tiere schlossen korrekt, dass sie selbst die Ursache des Tonreizes waren und nicht das Licht. Deshalb erwarteten sie auch kein Futter“, erläutert der Psychologe und zieht einen Vergleich heran: „Ist der Rasen vor unserem Haus nass, schließen wir auf Regen und einen nassen Rasen des Nach-

barn. Diesen Schluss würden wir jedoch nicht treffen, wenn wir die Bewässerungsanlage angeschaltet haben.“

In einem zweiten Experiment haben die Wissenschaftler eine Situation untersucht, in der die auf Beobachtungen beruhenden Vorhersagen identisch ausfallen sollten mit denen, die aus eigenen Handlungen resultieren. In dieser Testkonstellation lernten die Ratten, dass in einer kausalen Kette der Ton das Licht vorhersagte und dem Licht anschließend das Futter folgte. Daraufhin erwarteten die Tiere eine Futterportion unabhängig davon, ob sie den Ton einfach passiv hörten oder ihn durch Hebeldruck selbst erzeugten. Wie Prof. Waldmann erläutert, konnten die Ratten also korrekt zwischen verschiedenen Kausalmodellen unterscheiden. „Diese Befunde sind nicht durch Assoziationstheorien erklärbar, sie stimmen aber überein mit den Vorhersagen kausaler Bayes-Netze. Die These, dass kausales Denken nur Menschen vorbehalten ist, lässt sich damit nicht mehr halten.“



Forschen und Lehren im Jahrhundertbauwerk

Das neue Fakultätsgebäude der Physik: Aufwendige technische Ausstattung für international konkurrenzfähige Grundlagenforschung

Isabel Trzeciok

Daten und Fakten rund um den Physik-Neubau auf dem Nordcampus der Universität Göttingen sind beeindruckend und vielzitiert. Der Begriff „Jahrhundertbauwerk“ fällt nicht zu unrecht. Was genau macht aber das neue Gebäude aus? Was verbinden diejenigen damit, die darin arbeiten und lernen?

Ein Baukoordinator

Auch nachdem alle Nutzer in die neue Physik umgezogen sind und der Betrieb langsam normal läuft, ist Dr. Udo Kaatze noch immer Ansprechpartner und „Hausmeister“, wie der Wissenschaftler vom III. Physikalischen Institut erzählt. Dr. Kaatze war im Planungsteam des Neubaus für die Koordination des zweiten Bauabschnitts zuständig.

Die Vorarbeiten begannen rund zwei Jahre vor Baubeginn: Es mussten Raumbücher mit Ausstattungswünschen erstellt, die Räume in den Bau-



Baukoordinator Dr. Udo Kaatze im Nordfoyer (Fotos: Isabel Trzeciok)

körper eingepasst und eine Haushaltsvorlage für den Landtag erarbeitet werden. Geplant wurde das Gebäude mit Unterstützung durch die Baubeauftragten der Physik, von Architekten und Ingenieuren des Gebäudemanagements. Sie standen während der Planungsphase in ständigem Kontakt mit Prüfern der Oberfinanzdirektion.

Rund zwei Drittel seiner Arbeitszeit hat Dr. Kaatze in die Planungsphase investiert. Da musste die wissenschaftliche Arbeit zum Großteil in der Freizeit stattfinden. Begeistert ist Udo Kaatze noch immer vom großen Engagement der Beteiligten. Damit sei es gelungen, das Projekt auf ungewöhnlich hohem Niveau zu realisieren. „Auch wenn wir von der Größenordnung des Vorhabens keine wirkliche Vorstellung hatten“, erinnert sich Dr. Kaatze.

„Wissenschaft hat, wie die Kunst, viel mit Kreativität zu tun“, ist der Physiker überzeugt. Dafür müsse –

natürlich in wirtschaftlich vertretbarem Rahmen – ein inspirierendes Umfeld geschaffen werden. Für das Verständnis der nichtwissenschaftlichen Planer und der Mitarbeiter des Rechnungshofes ist er daher auch im Nachhinein dankbar. Und auch in diesem Bereich sei mit Eigeninitiative und Einsatz viel zu erreichen, wie er anhand der Vitrinen im Nordfoyer erläutert. Nach Verhandlungen mit der Herstellerfirma konnten die ursprünglich geplanten, wenig ansprechenden Ausstellungsschränke durch preislich gleiche, aber wesentlich attraktivere Modelle ersetzt werden.

wieder spielen können. Die Erst- und Drittsemester studieren Diplom-Physik und verbringen fünf bis sechs Stunden täglich in dem neuen Gebäude. Sie schätzen die schönen Hörsäle und modernen Computerräume. Die Fünf besuchen aber nicht nur Seminare und Vorlesungen, sondern erledigen hier auch ihre Haus- und Übungsaufgaben. Über die Internetzugänge im CIP-Pool und die Bibliothek haben sie schnellen Zugriff auf alle nötigen Informationen.

Etwas ganz Besonderes im Neubau? Für die Studis ist das auf jeden Fall die „Fahrstuhlstimme“, die den Nutzern

helfen bei Entwicklung, Aufbau und Durchführung. Ihre Mitarbeit reicht dabei von der Idee bis zur Realisierung, erzählt der Ingenieur Schrader.

Im Neubau hat sich die Arbeitssituation für das Team der Hörsaalbetreuung deutlich verbessert. Waren bisher die von ihnen betreuten Hörsäle auf verschiedene Gebäudebereiche und Ebenen verteilt, so liegen sie nun zentral, sind eher fakultäts- als institutsbezogen. Bereits im Jahr 2003 fand der Umzug in das neue Gebäude statt. Ausgerechnet in dem so ungewöhnlich heißen Sommer. „Da haben wir beim



Auszubildender Paul Makowka an einer Drehmaschine

voller geworden. Zur Einführung in die hochmodernen Geräte bekamen die Mitarbeiter zunächst Schulungen im Bereich CNC-Fräsen und Galvanik.

„Der Neubau hat sich für uns gelohnt“, ist sich Uwe Frenzel sicher. Die Arbeitsbedingungen seien besser geworden, die Arbeitsplätze sauberer. Für die Zukunft wünscht er sich im technischen Bereich allerdings noch Laserfräsen. Ansonsten hofft er auf eine rege Auftragslage aus den Forschungsabteilungen. „Denn wir leben von der Wissenschaft“, betont er.

22.800 Quadratmeter Nutzfläche

(red.) Der Neubau der Fakultät für Physik wurde von Oktober 2000 an in zwei Schritten für rund 100 Millionen Euro errichtet. Der sechsgeschossige Gebäudekomplex umfasst eine Hauptnutzfläche von insgesamt 22.800 Quadratmetern. Mit seiner aufwendigen technischen Ausstattung bietet er die Voraussetzungen für eine international konkurrenzfähige Grundlagenforschung an der Universität Göttingen.

Der erste Bauabschnitt wurde Ende März 2003 übergeben. Hier sind die Institute für Theoretische Physik, Tief-

temperaturphysik, Kern- und Atomphysik, Halbleiterphysik und Materialphysik untergebracht. Im April 2005 fand die Schlüsselübergabe für den zweiten Bauabschnitt statt. Im Laufe des Sommersemesters konnten die Astrophysik, die Geophysik, die Röntgenphysik und die Schwingungsphysik in den Nordbereich umziehen und sind dort erstmals in der Geschichte der Universität mit den anderen physikalischen Instituten an einem Standort vereint.

„Im Nordbereich ist mit dem neuen Gebäudekomplex der Physik, der Che-

mie, den Geowissenschaften und Teilen der Biologischen Fakultät sowie den interdisziplinären Zentren der Bio- und Neurowissenschaften ein naturwissenschaftlicher Campus entstanden, der seinesgleichen in Deutschland sucht“, betont der Präsident der Universität Göttingen, Prof. Dr. Kurt von Figura. Das „Jahrhundertbauwerk“ wurde am 13. Oktober 2005 mit einem Festakt offiziell eingeweiht. An der Veranstaltung nahm auch der niedersächsische Wissenschaftsminister Lutz Stratmann teil.

Obwohl oder gerade weil er so intensiv mit den Planungen für den Neubau beschäftigt war, hat Udo Kaatze auch noch Wünsche für die Zukunft. Die Infrastruktur im Nordbereich der Universität fehle noch fast komplett. Kleine Läden, eine Poststelle oder ein Bäcker – es gibt viel, was er sich vorstellen kann, um mehr Leben auf den Nordcampus zu bringen. „Wir arbeiten daran“, ist er optimistisch.

Die Studierenden

„Die neue Physik ist ein cooles Gebäude“, finden Gerd Rittmeier, Lukas Henning und Jessie Nordwald. Auch wenn Jessie Nordwald ein wenig bedauert, dass die Physik nun über kein historisches Gebäude mehr verfügt. Die drei Erstsemester studieren Physik und Mathematik auf Lehramt. Als Neulinge an der Universität wissen sie vor allem das Info-Terminal mit Wegweisersystem im Eingangsbereich der Physik zu schätzen. Generell biete das Gebäude viele Möglichkeiten, sind sie sich einig. Täglich zwei bis vier Stunden sind Gerd Rittmeier und seine Kommilitonen in der neuen Physik – zu den Lehrveranstaltungen und zum Lernen in der Gruppe. Da freuen sie sich vor allem über die Cafeteria, die viel Platz für die Arbeitsgruppe bietet.

Das Café ist auch für Erik Bornhöft, Simon Slapka, Katharina Rabe, Matthias Eisel und Stefan Anders ein Highlight – und natürlich der Kicker, an dem sie in den Pausen immer mal

die Etagenzahlen ins Ohr flötet. Um sie zu hören, seien Kommilitonen extra in die Physik gekommen, auch wenn sie hier sonst gar nichts zu tun hätten, berichten die Studierenden lachend.



Cooler Gebäude: Die Studierenden Gerd Rittmeier, Lukas Henning und Jessie Nordwald (von links) in der Cafeteria

Die Hörsaalbetreuung

Experimente sind wichtige Bestandteile der Vorlesungen in der Physik. Dass sie funktionieren und neue Versuchsanordnungen entwickelt werden können, dafür sorgen Joachim Feist, Manfred Schrader und ihre beiden Kollegen. Sie

Kistenpacken und Ausräumen ganz schön geschwitzt“, erinnert sich Feinmechaniker Feist. Natürlich habe man sich mit der neuen Ordnung erst mal zurecht finden müssen, mittlerweile gebe es damit aber keine größeren Probleme mehr.

Die Zentralwerkstatt

Neben den kleineren Werkstätten, die auch im neuen Physikgebäude fast jedes Institut besitzt, stellt die Zentralwerkstatt Know how und Geräte für umfangreichere Aufgaben zur Verfügung. Werkstattleiter Uwe Frenzel und sein Kollege, der Konstruktionsleiter Christof Schmidt, sind verantwortlich für die Werkstatt mit elf Mitarbeitern, darunter drei Auszubildende.

Der Wechsel in den Nordbereich im April 2003 bedeutete für Uwe Frenzel und sein Team weniger einen Umzug als einen kompletten Neuanfang. „Wir sind nur mit ein paar alten Tischen und Stühlen umgezogen.“ So sind Geräte und Ausstattung der Werkstatträume bis auf einige bewährte Maschinen fast komplett ausgetauscht worden. Besonders stolz sind die „Werkstättler“, hauptsächlich Mechaniker, auf die 5-Achsen-CNC-Maschine, die einzigartig an der Universität ist.

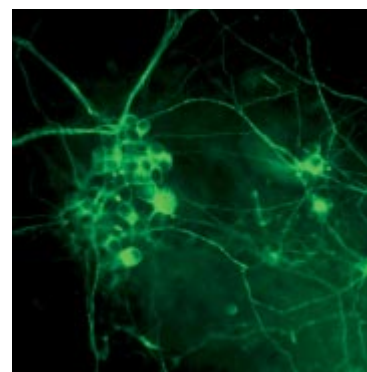
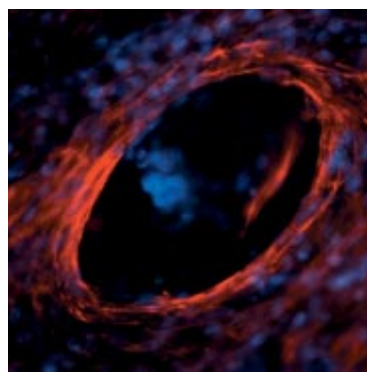
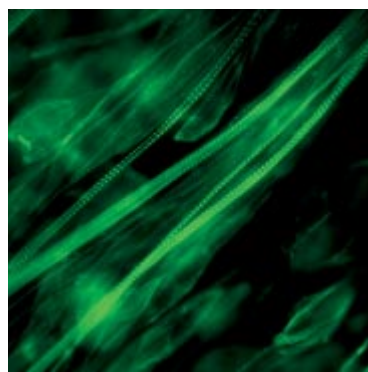
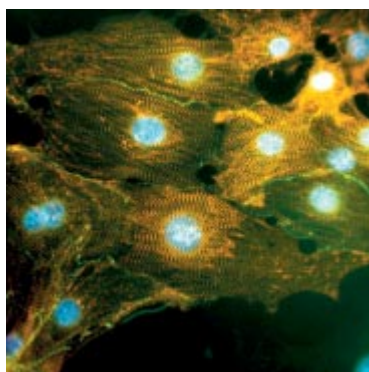
An der rund zweijährigen Planung des Werkstattbereichs hat auch Uwe Frenzel mitgearbeitet. Durch die Zentralisierung der Werkstatteleistung und den Einsatz neuer Maschinen ist die Arbeit für die Mechaniker anspruchs-

Neue Großgeräte

(red.) Die Fakultät für Physik hat Anfang Dezember 2005 ein weiteres Großgerät in ihrem Neubau offiziell in Betrieb genommen: Das FIB (Focused Ion Beam), eine Kombination aus einem Hochleistungs-Rasterelektronenmikroskop und einer fein fokussierbaren Ionenquelle, erlaubt die Präparation von Materialproben im Nanometerbereich. Neun Arbeitsgruppen in der Materialphysik, der Röntgenphysik, der Festkörper- und Tieftemperaturphysik, der Kern- und Atomphysik und der Halbleiterphysik haben das Forschungsinstrument unter Federführung von Prof. Dr. Reiner Kirchheim beantragt.

Bereits im Mai 2004 konnte ein erstes neues Großgerät für die Forschung offiziell seiner Bestimmung übergeben werden. Das Raster-Elektronenmikroskop eröffnet neuartige Möglichkeiten zur Oberflächenabbildung und Probenanalytik. Für die Beschaffung unter der Leitung von Prof. Dr. Konrad Samwer hatten sich Wissenschaftler des I. und des IV. Physikalischen Instituts sowie des Instituts für Materialphysik eingesetzt. Von der gemeinsamen Nutzung der Forschungsgeräte durch unterschiedliche Fachgebiete erwarten die Wissenschaftler der Universität wichtige Synergieeffekte für die Forschung, aber auch für Lehre und Ausbildung.





Aus den Stammzellen bilden sich Herzzellen (von links), Skeletalmuskelzellen, Gefäßmuskelzellen und Nervenzellen (Fotos: Bereich Humanmedizin)

Kontrolle

Potenz von Stammzellen

(ukg) Mit dem Begriff Stammzellen verbindet sich in der Forschung die Hoffnung, bislang unheilbare Erkrankungen heilen und Organtransplantationen vermeiden zu können. Spezialisierte Organzellen sind in der Regel nicht mehr in der Lage, sich zu teilen, ihr Untergang als Folge einer Erkrankung geht mit Funktionsverlust und Ersatz durch Narbengewebe einher. Eine undifferenzierte Stammzelle besitzt dagegen die Fähigkeit, sich selbst zu vermehren und reife, ausdifferenzierte Tochterzellen zu bilden. Dabei werden embryonale von adulten Stammzellen unterschieden.

Embryonale Stammzellen werden aus der inneren Zellmasse eines Embryos jenseits des Achtzellstadiums gewonnen. Sie können noch in alle Zell- und Gewebetypen des Organismus ausreifen. Bei den bisher identifizierten adulten Stammzellen ist das Teilungs- und Differenzierungspotential deutlich eingeschränkt. Der großen Potenz embryonaler Stammzellen für die Organregeneration stehen vor allem ethische Bedenken entgegen. Die Verwendung von menschlichen embryonalen Stammzellen unterliegt seit Juni 2002 strengen gesetzlichen Regelungen. Forschung darf nach intensiver Prüfung nur an solchen Zellen durchgeführt werden, die aus dem Ausland kommen und aus Embryonen stammen, die vor Januar 2002 durch extrakorporale Befruchtung für eine Schwangerschaft erzeugt worden sind.

Herzmuskelzellen aus Mäusehoden

Spermatogoniale Stammzellen adulter Mäuse können nach Kultivierung in unterschiedliche Zelltypen ausreifen

(ukg) Spermatogoniale Stammzellen aus dem Hodengewebe von adulten Mäusen weisen Eigenschaften auf, die bislang nur bei embryonalen Stammzellen bekannt waren: Sie können in vermutlich alle Zell- und Gewebetypen des Organismus „ausreifen“. Das haben jetzt Wissenschaftler am Bereich Humanmedizin der Universität Göttingen nachgewiesen, nachdem die Forscher Zellen isoliert und im Reagenzglas kultiviert hatten. Über die Forschungen berichten Prof. Dr. Gerd Hasenfuß, Prof. Dr. Wolfgang Engel, Dr. Kaomei Guan und Privatdozent Dr. Karim Nayernia im Magazin „Nature“.

Nach Angaben der Wissenschaftler bildeten sich aus den von ihnen isolier-

ten und kultivierten Stammzellen nach wenigen Tagen Herzmuskelzellen, die sich wie im Herzen spontan rhythmisch verkürzen. Aus den spermatogonialen Stammzellen konnten außerdem spezialisierte Nervenzellen entwickelt werden, die Dopamin produzieren, das bei der Parkinsonschen Krankheit fehlt. Zudem war es möglich, Gefäß-, Haut-, Leber-, Bauchspeicheldrüsen- und Blutzellen zu gewinnen. Die interdisziplinäre Forschungsgruppe arbeitet nun daran, die entsprechenden Stammzellen beim Menschen zu identifizieren. Die Untersuchungen werden an Biopsien aus urologischen Eingriffen durchgeführt.

Könnten die Ergebnisse am Menschen bestätigt werden, ließen sich daraus neue Verfahren der Stammzellthe-

rapie für bislang unheilbare Erkrankungen entwickeln. Dazu müssten die spermatogonialen Stammzellen bei den zu behandelnden männlichen Patienten gewonnen und nach Kultivierung im Reagenzglas wieder in den Betroffenen transplantiert werden. Die Gefahr einer Abstoßung besteht dabei nicht. „Auf diese Weise könnten sowohl das immunologische als auch das ethische Problem in der Verwendung von menschlichen embryonalen Stammzellen gelöst werden“, betont Prof. Hasenfuß, Direktor der Abteilung Kardiologie und Pneumologie.

Mögliche Einsatzgebiete sind unter anderem die Behandlung von Herzinfarkten, der Parkinsonschen Krankheit und des Diabetes mellitus. Nach den

Aussagen der Wissenschaftler kann das Verfahren möglicherweise auch so weiterentwickelt werden, dass eine Fremdspende möglich ist. „Seit kurzem ist außerdem bekannt, dass auch im weiblichen Organismus Stammzellen existieren, die für die Produktion von Eizellen verantwortlich sind. Auch sie könnten unter Umständen zur Gewinnung von pluripotenten Stammzellen geeignet sein“, betont Prof. Engel, der die Abteilung Humangenetik leitet.

Das Verfahren zur Kultivierung und Ausdifferenzierung von spermatogonialen Stammzellen wurde international zum Patent angemeldet und wird von der MBM ScienceBridge GmbH, der Technologietransfer-Organisation der Universität Göttingen, verwertet.

Auf den Spuren von Dollarnoten

Göttinger Forscher schaffen Grundlage für die Vorhersage der Seuchenausbreitung

(red.) Auf den „Spuren des Geldes“ haben Physiker aus Göttingen und Santa Barbara (USA) ein mathematisches Modell entwickelt, das das menschliche Reiseverhalten mit hoher Präzision beschreibt. Es bietet damit eine wichtige Grundlage für die Vorhersage der weltweiten Ausbreitung von Epidemien. Über ihre Forschungen berichten die Wissenschaftler im Magazin „Nature“.

Historische Seuchen wie die Pest haben langsam als Wellenfront weite geographische Gebiete erfasst. „Im Zuge der wachsenden Mobilität des modernen Menschen werden sich kommende Pandemien nach anderen Gesetzen und sehr viel schneller ausbrei-

ten, wie bereits das Beispiel von SARS gezeigt hat“, erläutert Prof. Dr. Theo Geisel, Direktor am Max-Planck-Institut für Dynamik und Selbstorganisation und Professor für Theoretische Physik an der Universität Göttingen. Um die Seuchenausbreitung in mathematischen Modellen zu beschreiben und Vorhersagekonzepte zu entwickeln, ist eine genaue quantitative Kenntnis des Reiseverhaltens auf allen Entfernungsskalen erforderlich. Bislang ist es der Wissenschaft jedoch nicht gelungen, die charakteristischen Bewegungsströme in Zahlen und Daten zu ermitteln.

Die Göttinger Forscher haben nun einen anderen Weg gefunden, die Gesetzmäßigkeiten des menschlichen Rei-

severhaltens zu erschließen. Sie untersuchten die geographische Zirkulation von Geldscheinen und analysierten dazu die Daten eines Bill Tracking-Internetportals in den USA, das die Aufenthaltsorte markierter Dollarnoten registriert. Mittlerweile sind rund 50 Millionen „individuelle“ Geldscheine erfasst. „Sowohl die enorme Datenfülle als auch die hohe geographische und zeitliche Auflösung des Bill Tracking erlauben genaue Rückschlüsse auf die statistischen Eigenschaften des Reiseverhaltens“, betont Dr. Dirk Brockmann vom MPI für Dynamik und Selbstorganisation.

In den Bewegungsdaten ermittelten die Forscher universelle Skalierungsgesetze, die dem menschlichen Reiseverhalten zugrunde liegen. Ähnliche Gesetzmäßigkeiten kennt die Wissenschaft in anderen physikalischen und biologischen Systemen, etwa turbulenten Strömungen. Dabei werden diese Skalierungsgesetze erstaunlicherweise nur durch zwei universelle Parameter bestimmt, wie Dr. Lars Hufnagel von der University of California in Santa Barbara erläutert. Das daraus entwickelte mathematische Modell beschreibt mit bislang nicht gekannter Genauigkeit Reisebewegungen von einigen wenigen bis zu mehreren tausend Kilometern.

Da für viele Krankheitserreger die Mechanismen der Ansteckung von Mensch zu Mensch bereits gut verstanden sind, können mit Hilfe der neuen Theorie erstmals konkrete Modelle untersucht werden, mit denen sich die globale Seuchenausbreitung realistisch berechnen und beschreiben lässt. Prof. Geisel: „Wir sind optimistisch, dass dies die Vorhersage der geographischen Ausbreitung von Epidemien entscheidend verbessern wird.“

Gendefekt

(ukg) Wissenschaftler aus acht Forschungsinstitutionen in sechs europäischen Ländern untersuchen in dem Forschungsverbund CONTICA die Ursachen des „plötzlichen Herztods“. Im Mittelpunkt der Arbeiten steht der Gendefekt eines Proteins, das den Transport von Kalzium in den Herzzellen reguliert. Die Koordination hat Prof. Dr. Burkert Pieske von der Abteilung Kardiologie und Pneumologie am Bereich Humanmedizin der Universität Göttingen übernommen. Die Europäische Union fördert das Projekt „Control of Intracellular Calcium and Arrhythmias“ von 2006 bis 2009 mit insgesamt 2,75 Millionen Euro.

Überwachung

(ukg) Die Prionenforschungsgruppe am Bereich Humanmedizin der Universität Göttingen ist seit dem 1. Januar 2006 Nationales Referenzzentrum für die Überwachung Humaner Spongiformer Enzephalopathien. Zu diesen Prionenerkrankungen beim Menschen gehören unter anderem die Creutzfeldt-Jakob-Krankheit (CJK) und die durch BSE ausgelöste Variante der CJK, die so genannte vCJK. Als Referenzzentrum erfasst die an der Abteilung Neurologie angesiedelte Arbeitsgruppe alle in Deutschland auftretenden Erkrankungsfälle und dokumentiert darüber hinaus Änderungen bei den krankheitsspezifischen Merkmalen.



Die Bewegung von Geldnoten in den USA: Jede Linie symbolisiert die geographische Reise einer einzelnen Geldnote zwischen Anfangsort (Seattle rot, New York gelb) und verschiedenen Zielorten. Jede Geldnote war weniger als eine Woche unterwegs (Abbildung: Max-Planck-Institut für Dynamik und Selbstorganisation)

Diamonds are forever

*Individuelle Anfertigungen
nach Ihren persönlichen Wünschen.*

DANILSCHENKO
Juweliere
Göttingen · Theaterstraße 2

Verzeichnis

(red.) Mit der Online-Recherche in bislang rund 10.000 Datensätzen ist das Zentrale Verzeichnis Digitalisierter Drucke Mitte Februar 2006 an den Start gegangen: Das Internetportal www.zvdd.de soll künftig den vollständigen Zugriff auf verstreute digitale Bibliotheksbestände ermöglichen. Ziel ist es, alle wichtigen Digitalisierungsvorhaben in Deutschland zu erschließen, dabei Titel- und Strukturdaten zu erfassen und elektronisch lesbare Volltexte zugänglich zu machen. Das Projekt wurde im April 2005 gestartet und wird von der Deutschen Forschungsgemeinschaft gefördert. Die Federführung liegt bei der Verbundzentrale des Gemeinsamen Bibliotheksverbundes, die in Göttingen angesiedelt ist. Eingebunden ist auch die Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen.

DigiZeitschriften

(red.) Das Online-Angebot DigiZeitschriften ist zu Beginn des Jahres um die Fachgebiete Musik-, Kunst- und Religionswissenschaften und damit um insgesamt 32 Zeitschriften erweitert worden. Das digitale Zeitschriftenarchiv umfasst nunmehr 71 Titel aus 15 verschiedenen Wissenschaftsdisziplinen; mehr als 200.000 Beiträge können im Internet abgerufen werden. Im Jahr 2006 sollen weitere Fachbereiche hinzukommen. DigiZeitschriften ist ein gemeinsamer Service verschiedener wissenschaftlicher Bibliotheken in Deutschland; die Federführung liegt bei der Niedersächsischen Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen.

Fachbibliothek

(red.) Die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) fördert seit Beginn des Jahres 2006 den Aufbau einer „Virtuellen Fachbibliothek Bibliotheks-, Buch- und Informationswissenschaften“. Das zentrale Internetportal soll bislang verstreute Fachinformationen in diesen drei Disziplinen bündeln und unter einer Suchoberfläche zusammenführen. Die Koordination der Entwicklungsarbeiten, an denen mehrere Partner beteiligt sind, hat die Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen übernommen. Die DFG stellt für das zweijährige Vorhaben Fördermittel in Höhe von 305.000 Euro zur Verfügung.

TextGrid

(red.) Unter der Federführung der Niedersächsischen Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen arbeitet der Forschungsverbund TextGrid seit Februar 2006 an einer Vernetzung der Geisteswissenschaften mit Hilfe moderner Informationstechnologie. Dabei soll auf der Basis einer übergreifenden Plattform ein virtueller Arbeitsplatz entwickelt werden, der den Wissenschaftlern Werkzeuge für die Auswertung von textbasierten Daten in unterschiedlichen digitalen Archiven bietet – unabhängig von Datenform, Standort oder Softwareausstattung. Das Bundesministerium für Bildung und Forschung fördert die dreijährigen Arbeiten mit 1,6 Millionen Euro.

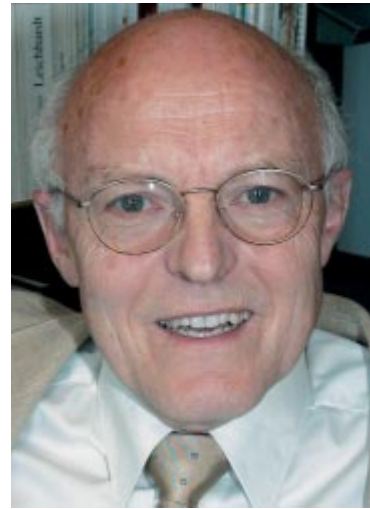
Neuer Leiter der Universitätsbibliothek

Direktor der SUB: Dr. Norbert Lossau wird Nachfolger von Prof. Dr. Elmar Mittler



Dr. Norbert Lossau

(red.) Neuer Direktor der Niedersächsischen Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen (SUB) wird Dr. Norbert Lossau, derzeit Leiter der Universitätsbibliothek Bielefeld. Dr. Lossau übernimmt die Leitung der Göttinger Bibliothek zum 1. Oktober 2006 und wird damit Nachfolger von Prof. Dr. Elmar Mittler, der seit 1990 an der Spitze der SUB steht und zum Herbst in den Ruhestand verabschiedet wird. Dr. Lossau studierte und promovierte an der Georg-August-Universität und erhielt seine bibliothekarische Ausbildung an der SUB, an der er insbesondere im Bereich der Digitalisierung tätig war. Die Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen gehört zu den fünf größten Bibliotheken in Deutschland.



Prof. Dr. Elmar Mittler

Prinzip des Open Access

Freier Zugang zu Wissen

Wissenschaftliche Autorinnen und Autoren der Universität Göttingen sollen Forschungsleistungen nach dem Open Access-Prinzip im Internet veröffentlichen. Dazu hat das Präsidium der Georgia Augusta aufgefordert.

Exzellenz in der Wissenschaft hat viele Facetten. Dazu gehört, die eigenen Leistungen und Ergebnisse durch Veröffentlichung sichtbar zu machen. Das wissenschaftliche Kommunikations- und Publikationswesen ist jedoch in eine kostenträchtige Abhängigkeit vom kommerziell dominierten Verlagsmarkt geraten. Dies zeigt sich zum Beispiel in überproportionalen Preisanstiegen für wissenschaftliche Zeitschriften. Weltweit wird deshalb daran gearbeitet, immer mehr wissenschaftlich relevante Dokumente nach dem Prinzip des Open Access zu erschließen, also kostenlos, barrierefrei, dauerhaft und rechtlich abgesichert im Internet bereitzustellen.

Das Präsidium der Universität Göttingen hat die Förderung dieses Ansatzes beschlossen und empfiehlt den Angehörigen der Georgia Augusta, sich aktiv daran zu beteiligen. Die notwendige Infrastruktur für eine solche Informationsversorgung stellt die Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen mit ihrer Open Access-Dienststelle, dem Universitätsverlag und dem Open Access-Server bereit.

Die Umsetzung dieses Ansatzes erfordert die Mitarbeit vieler – vor allem aber die der wissenschaftlichen Autoren. Denn sie entscheiden, wo und unter welchen Bedingungen die Ergebnisse ihrer Forschungen veröffentlicht werden. Wer Open Access publiziert, muss dabei nicht auf eine anerkannte Veröffentlichung verzichten. Es gibt inzwischen eine Vielzahl von renommierten Publikationskanälen ebenso wie Open Access-Zeitschriften.

Das Verzeichnis Directory of Open Access Journals weist über 1.750 begutachtete Open Access-Zeitschriften nach, die Elektronische Zeitschriftenbibliothek bietet Zugriff auf fast 10.000 Zeitschriften mit frei verfügbaren Volltexten. Derartige Publikationen finanzieren sich über Gebühren, die auf Seiten der Autoren erhoben werden. Zum Teil kann die SUB diese Kosten ganz oder teilweise durch günstige Gemeinschaftskonditionen übernehmen. Zudem haben die großen Forschungsförderinstitutionen in der „Berliner Erklärung über offenen Zugang zu wissenschaftlichem Wissen“ ihre Unterstützung deutlich gemacht und zugleich signalisiert, dass bei der Beantragung von Forschungsgeldern die Gebühren für die Open Access-Veröffentlichung mit eingeworben werden können.

Eine besondere Bedeutung hat beim Open Access-Prinzip die so genannte Selbstarchivierung, bei der Autoren ihre veröffentlichten Artikel aus begutachteten, kostenpflichtigen Zeitschriften auf dem Open Access-Server der Universität ablegen können. Sie ermöglicht es Hochschulen, ihre Forschungsleistungen über den international vernetzten Universitätsserver global zur Verfügung zu stellen. Eine Übersicht über jene Verlage, die das Selbstarchivieren gestatten, listet das Online-Verzeichnis SHERPA/ROMEO auf.

Prof. Dr. Elmar Mittler, Direktor der Niedersächsischen Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

500 Jahre alte Handschrift

„Corvine“ aus königlichem Besitz im Bestand der Göttinger Universitätsbibliothek

(red.) Acht große Kapitel umfassen die naturphilosophischen Überlegungen, die der griechische Philosoph und Naturforscher Aristoteles im vierten Jahrhundert vor Christus formuliert hat: Eine lateinische Fassung dieser „Vorlesungen des Aristoteles über die Natur oder zur Physik“ wurde um 1460 in Italien niedergeschrieben: Die wertvolle Pergamenthandschrift, eine so genannte Corvine, gehörte zu der Bibliothek eines ungarischen Königs und befindet sich heute in den Beständen der Niedersächsischen Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen (SUB), die über die größte deutsche Sammlung historischer und aktueller Literatur aus und über Ungarn verfügt.

Der Beginn der Sammlung geht zurück auf die vielfältigen Beziehungen, die schon im 18. Jahrhundert zwischen Göttingen und Ungarn bestanden. Die in der Zeit der Aufklärung gegründete Georg-August-Universität war früh ein beliebtes Ziel für ungarische Studie-

rende. Gleichzeitig gewann die Kultur Ungarns an der Georgia Augusta rasch an Wertschätzung: Die Sammlung von Literatur bildete von Anfang an einen Schwerpunkt im Erwerbungsprogramm der Universitätsbibliothek. Diese Tradition wird seit 1949 mit Förderung der Deutschen Forschungsgemeinschaft systematisch fortgesetzt; seit 1951 betreut die SUB das Sondersammelgebiet Finnougristik. In der Abteilung Handschriften und Alte Drucke werden auch zahlreiche Raritäten aufbewahrt.

Die Handschrift mit den Vorlesungen des Aristoteles ist nach dem bibliophilen ungarischen König Matthias Corvinus (1443 bis 1490) benannt: Seine Bibliothek war im ausgehenden Mittelalter eine der größten Privatsammlungen ihrer Zeit und bestand fast ausschließlich aus wertvollen illuminierten Renaissance-Handschriften, aber nur wenigen gedruckten Büchern. Nach dem Tod des Königs wurde der

Bestand stark dezimiert. In 33 Bibliotheken Europas sind heute noch 107 lateinische Handschriften bekannt, die auf die Bibliotheca Corviniana zurückzuführen sind. Nach ihrem Besitzer werden sie „Corvinen“ genannt.

Nach Angaben von Dr. Helmut Rohlfing, Leiter der Abteilung Handschriften und Alte Drucke, gelangte die Corvine im 16. Jahrhundert in den Besitz einer Familie in Österreich. Mehr als 200 Jahre später gab der Göttinger Bibliotheksdirektor Christian Gottlob Heyne eine schriftliche Beurteilung ab. In einem Brief vom 22. Februar 1782 an den damaligen Besitzer nahm er zu dieser Corvine Stellung; der Fürst Georg zu Waldeck und Pyrmont machte sie 1794 der Königlichen Universitätsbibliothek Göttingen zum Geschenk. Im Handschriften-Katalog findet sich die Bemerkung: „Der Hauptwerth der Handschrift besteht in ihrer Ausstattung und ihrer Geschichte.“

Sanierung des Historischen Gebäudes abgeschlossen



(red.) Mit Investitionen in Höhe von rund 14,4 Millionen Euro ist das Historische Gebäude der Niedersächsischen Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen saniert worden. Dabei konnte mehr Raum für Bücher, Leseplätze und Ausstellungen geschaffen werden. Die Sanierungsarbeiten wurden in zwei Bauabschnitten von 1999 bis zum Beginn des Jahres 2006 durchgeführt. In der alten Universitätsbibliothek, dem größten Gebäudekomplex in der Göttinger Altstadt, sind die historischen Spezialsammlungen, die Lesesäle für Handschriften,

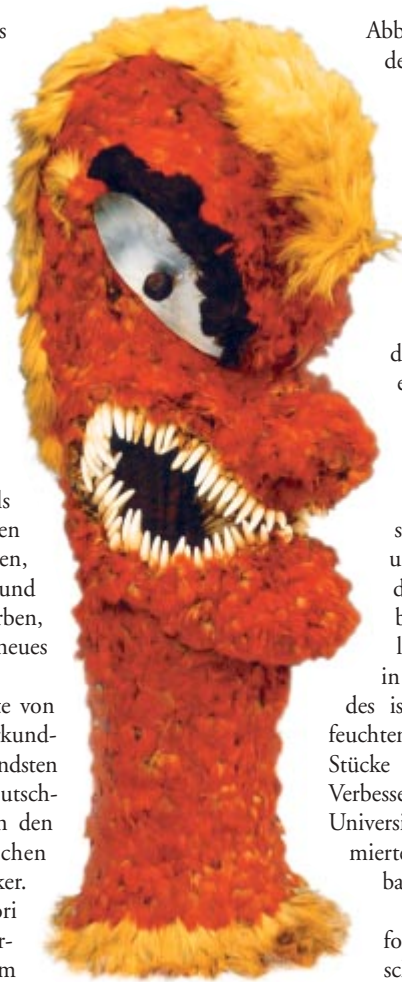
Archivalien und Alte Drucke, für Karten und Atlanten sowie der Christian-Gottlob-Heyne-Lesesaal untergebracht. Dienstleistungseinrichtungen wie die Restaurierungsabteilung, das Göttinger Digitalisierungszentrum und die Abteilung Forschung und Entwicklung finden sich in weiteren Teilen des Gebäudes. Darüber hinaus sind zwischen Prinzen- und Paulinerstraße wichtige bibliotheksnahe Editionsprojekte der Göttinger Akademie der Wissenschaften beheimatet. Das Bild zeigt den Heyne-Lesesaal (Foto: Ronald Schmidt)

Ein Haus für Götter und Schamanen

Einzigartige Schätze der Georgia Augusta gehen als Botschafter für ein Völkerkundliches Museum auf Reisen

(red.) Das farbenprächtige Abbild eines Kriegsgottes aus Hawaii gehört zu den „Merkwürdigkeiten“, die der Weltreisende Captain James Cook im 18. Jahrhundert auf den polynesischen Inseln sammelte. Aus dem fernen Sibirien sandte Baron Georg Thomas von Asch ein Schamanengewand und andere Kostbarkeiten an seine Alma Mater. Die weltweit einzigartigen Kunst- und Kulturschätze außereuropäischer Völker, die vor jeglichem Kontakt mit Europäern entstanden sind und die damalige „zivilisierte“ Welt in Erstaunen versetzen, sind bis heute in der Völkerkundlichen Sammlung der Universität Göttingen erhalten. Nun sollen sie noch einmal als Botschafter in die Welt gehen. In großen Ausstellungen auf Hawaii, in Australien, Frankreich, geplant auch in Russland und Neuseeland, werden sie für ein Projekt werben, das die Universität vorantreiben will: ein neues Haus für Götter und Schamanen.

Rund 17.000 ethnographische Objekte von allen Kontinenten beherbergt die Völkerkundliche Sammlung, die damit zu den bedeutendsten Lehr- und Forschungssammlungen im deutschsprachigen Raum gehört. Sie zeugen von den hohen künstlerischen und handwerklichen Fertigkeiten außereuropäischer Kulturvölker. Darunter befinden sich Artefakte der Maori in Neuseeland oder der am russischen Polarkreis lebenden Tschuktschen. Neben dem



Abbild des Kriegsgottes Kuka'ilimoku und dem 300 Jahre alten Schamanengewand ist das prachtvolle Trauergewand aus Tahiti ein weiteres Highlight der Sammlung. Zu ihr gehören auch wertvolle historische Bilddokumente und kostbare Publikationen der frühen Weltreisenden aus dem Europa im Zeitalter der Aufklärung.

„Präsentation und Aufbewahrung der kostbaren Sammlungsbestände in unserem Gebäude am Theaterplatz entspricht in keiner Weise heutigen Ansprüchen und ihrem immensen Wert“, so Prof. Dr. Brigitta Hauser-Schäublin, Direktorin des Instituts für Ethnologie. Die Ausstellungsräume sind zu klein, die Vitrinen veraltet, und für didaktische Hinweise fehlen die Möglichkeiten. Auch die Aufbewahrung der magazinierten Sammlungsbestände in den Kellerräumen des in den dreißiger Jahren erbauten Gebäudes ist problematisch: In den überfüllten, feuchten Räumen nehmen die wertvollen Stücke Schaden. Für eine grundlegende Verbesserung dieser Situation liegt der Universität ein in einem Wettbewerb prämiierter Architektenentwurf für den Umbau des Institutsgebäudes vor.

Rund sieben Millionen Euro sind erforderlich, um die Kunst- und Kulturschätze angemessen unterzubringen und

sie einer breiten Öffentlichkeit dauerhaft zugänglich zu machen. Um das Projekt „Ein Haus für Götter und Schamanen“ realisieren zu können, benötigt die Georgia Augusta private Initiative, Mäzene, Spenden und Sponsoren. Patenschaften für einzelne Exponate, für einen Raum oder eine Vitrine im künftigen Völkerkundlichen Museum der Georg-August-Universität zählen zu den Möglichkeiten, sich für den Erhalt dieser Schätze zu engagieren. Kontakt: Prof. Hauser-Schäublin, Telefon (0551) 39-7892, sowie Dr. Eckhard Schenke, Leiter der Abteilung Fundraising und Alumni, Telefon (0551) 39-13272.



Kriegsgott auf Hawaii

Cook/Forster-Sammlung

(red.) Rund 380 Ethnographica aus der Cook/Forster-Sammlung der Universität Göttingen sind vorübergehend in ihre Ursprungsregion zurückgekehrt: Die Ausstellung „Life in the Pacific of the 1700s“ in der Academy of Arts in Honolulu auf Hawaii präsentierte dort vom 23. Februar bis zum 14. Mai 2006 einzigartige Kleidungs- und Schmuckstücke, Alltagsgegenstände und Waffen sowie als Höhepunkte das Abbild eines Kriegsgottes und ein Trauergewand aus Tahiti.

Die Objekte bezeugen in einmaliger Weise die Kultur vor Ankunft der Europäer im polynesischen Inselreich. Sie stammen von Entdeckungsfahrten des Captain James Cook, an denen der Naturforscher Johann Reinhold Forster und sein Sohn Georg teilnahmen. Der Göttinger Professor Johann Friedrich Blumenbach (1752 bis 1840) konnte die Sammlung zwischen 1780 und 1800 für das damalige „Königliche Academische Museum“ der Universität gewinnen.

„Zum ersten Mal präsentieren wir diese Schätze der einheimischen Bevölkerung und einem internationalen Fachpublikum“, so Prof. Dr. Brigitta Hauser-Schäublin, Direktorin des Instituts für Ethnologie. Mehr als 100 Wissenschaftler nahmen an dem begleitenden Symposium über die Transformation kultureller Traditionen in Ozeanien teil. Die Reise der Exponate in die Südsee wurde in Kooperation mit der Honolulu Academy of Arts realisiert, die auch die Restaurierung der Exponate finanziert hat.

Nach Ende dieser Ausstellung gehen die Objekte weiter nach Canberra (Australien). Dort werden sie vom 30. Juni bis 10. September 2006 im National Museum of Australia ausgestellt. Das Trauergewand, ein Brustschmuck und das Abbild des Kriegsgottes sind anschließend bis Januar 2007 in der Ausstellung „D'un regard L'autre – Histoire des regards européens sur les arts d'Afrique, d'Amérique et d'Océanie“ in Paris (Frankreich) zu sehen. Eine Anfrage für die Präsentation der Cook/Forster-Sammlung im Nationalmuseum in Wellington (Neuseeland) liegt ebenfalls vor.

Erinnerung an Sohn und Neffen

Ella Kluckhohn und Walther Blanck stiften Nachlass: Förderung der Kunstgeschichte

(red.) In der Geschichte der Georgia Augusta gibt es zahlreiche Persönlichkeiten, die mit Schenkungen zur Förderung der Universität beigetragen haben. So vermachten Elisabeth Kluckhohn und ihr Bruder Walther Blanck ihren gesamten Nachlass der Universität, um die Forschung auf dem Gebiet der Kunstgeschichte zu fördern und an ihren Sohn und Neffen Erwin Kluckhohn zu erinnern.

Der Nachlass von Elisabeth (Ella) Kluckhohn (1886 bis 1956), geborene Blanck, bestand zum einen aus dem Haus- und Gartengrundstück Herzberger Landstraße 75. Sie verfügte, dass die Universität mit den Überschüssen aus der Vermietung des Hauses Forschungsstipendien für Studierende oder Nachwuchswissenschaftler der Kunst-

geschichte finanzieren solle. Zudem vermachte die Göttingerin dem Kunstgeschichtlichen Seminar 313 Bücher, die ganz überwiegend wissenschaftlichen Charakter haben. Sie tragen den Vermerk „Dr. Erwin Kluckhohn-Stiftung“.

Der Kunsthistoriker Dr. Erwin Kluckhohn (1914 bis 1945) wurde 1938 an der Universität Göttingen mit einer Dissertation zum Thema „Die Kapitellornamentik der Stiftskirche zu Koenigsutter“ promoviert. Sein Doktorvater war der Ordinarius und Direktor des Kunstgeschichtlichen Seminars, Prof. Dr. Georg Graf Vitzthum von Eckstädt. Dieser war als Gegner der Nationalsozialisten bekannt. 1941 ließ er sich aus gesundheitlichen Gründen vorzeitig in den Ruhestand versetzen und verzichtete auf eine Emeritierung. Von August 1940 an war Dr. Kluckhohn

als Wissenschaftler in der Kunstgeschichte tätig und habilitierte sich im Jahr 1943, ebenfalls bei Prof. Vitzthum, mit einer Arbeit über die Bedeutung Italiens für die romanische Baukunst und Bauornamentik in Deutschland. Als Privatdozent konnte er nicht lange an der Georgia Augusta lehren und forschen, da er wiederholt zum Kriegsdienst eingezogen wurde. Im Februar 1945 starb Erwin Kluckhohn in Ostpreußen.

Ella Kluckhohn setzte als Testamentsvollstrecker ihren Bruder Walther Blanck ein. Daraufhin vermachte auch dieser sein Vermögen der Universität Göttingen und errichtete eine Stiftung, um die Erinnerung an seinen Neffen zu unterstützen. Der Nachlass der Familien Kluckhohn und Blanck wurde 1985 in die „Stiftung der Georg-August-Universität zu Göttingen“ überführt.

Spendenaktion

(red.) Mit der Spendenaktion „400 m² Tradition“ möchte die Georgia Augusta ein besonderes Zeugnis der Göttinger Universitätsgeschichte bewahren: das historische Studentengefängnis im Aulagebäude am Wilhelmsplatz. Bereits mehr als 27.000 Euro haben Freunde und Förderer der Universität für die Sanierung des Karzers gespendet und damit Patenschaften für Wand- und Deckenflächen oder einen kompletten Karzerraum übernommen. Die Zeichnungen, mit denen sich die Insassen auf den Wänden der Zellen verewigten, sollen erhalten und die Bausubstanz gesichert werden. Schirmherrin der Spendenaktion ist die niedersächsische Justizministerin Elisabeth Heister-Neumann.

Neuer Leiter für Fundraising

Dr. Eckhard Schenke wechselt von Hannover an die Georg-August-Universität

(red.) Die Leitung der Stabsstelle Fundraising und Alumni hat zum 1. April 2006 Dr. Eckhard Schenke übernommen. Vor dem Wechsel an die Universität Göttingen leitete Dr. Schenke den Bereich Fundraising an der Tierärztlichen Hochschule Hannover.

Eckhard Schenke studierte Germanistik und Volkskunde/Europäische Ethnologie an der Universität Göttingen. Einen Schwerpunkt bildete dabei der Bereich Visuelle Anthropologie. Seine im Jahre 1998 abgeschlossene Promotion befasste sich mit dem Themengebiet private Film- und Videoproduktion. Der 45-Jährige war von 1991 bis 1994 Mit-

inhaber einer Werbeagentur mit den Geschäftsfeldern Verpackungsdesign und Corporate Design-Entwicklung.

1999 absolvierte er eine Weiterbildung in den Bereichen Fundraising und Sozial- und Kulturmanagement. Anschließend arbeitete er als Manager Fundraising für eine Direktmarketing-Agentur. Im Jahr 2003 wechselte der gebürtige Duderstädter an die Tierärztliche Hochschule Hannover, an der er die Leitung des Bereichs Fundraising/Alumni übernahm. Dr. Schenke ist als Dozent für die Evangelische Akademie Bad Boll tätig. Er ist Mitglied des Deutschen Fundraising Verbandes und dort in der Fachgruppe Bildung aktiv.



Dr. Eckhard Schenke



interlücke

Klares, zeitloses und unverwechselbares Design.

interlücke – in Göttingen bei Helten.

Helten
DESIGN DEPOT

37081 Göttingen · Gewerbestr. 12 · an der A7 Abf. 73
Herbert-Quandt-Str. 12 · an der A7 Abf. 73
Tel. 0551-99868-0 · www.design-depot.de
Di.-Fr. 09.30-18.30 Uhr · Sa. 10.00-16.00 Uhr
Montag nach Vereinbarung

Studienbeiträge

(red.) Präsidium und Senat der Universität Göttingen haben im Februar 2006 eine Arbeitsgruppe eingerichtet, die über die Verwendung der Studienbeiträge zur Verbesserung der Lehre berät. Ein erster Regelungsentwurf wurde jetzt dem Senat und dem Präsidium übermittelt. Neben dem Entscheidungsverfahren zur Verteilung dieser Mittel enthält der Entwurf auch Positiv- und Negativbeispiele, auf deren Basis die Fakultäten im Laufe des Sommersemesters konkrete Maßnahmen entwickeln werden, so Ralf Mayrhofer, studentisches Senatsmitglied und Leiter der Arbeitsgruppe Studienbeiträge. An den niedersächsischen Hochschulen werden Studienbeiträge in Höhe von 500 Euro zum Wintersemester 2006/2007 für Studienanfänger eingeführt und vom Sommersemester 2007 an von allen Studierenden erhoben.

AStA-Vorsitz

(red.) Vorsitzender des Allgemeinen Studierendenausschusses (AStA) der Universität Göttingen ist Andre Dorrenbusch von der Arbeitsgemeinschaft Demokratischer Fachschaftsmitglieder (ADF). Er wurde am 23. Februar 2006 im Rahmen der konstituierenden Sitzung des Studierendenparlaments (StuPa) an die Spitze des AStA gewählt. Die weiteren Mitglieder sind Sozialreferent Sven Klein (RCDS), Finanzreferent Christian Zigenhorn (ADF), Hochschulreferent Sebastian Ehrlich (ADF), Außenreferentin Imke Buß (ADF) und als Referentin für Öffentlichkeitsarbeit Britta Kunz (ADF). Die Arbeitsgemeinschaft war bei den Wahlen zum Studierendenparlament im Januar mit 22 der insgesamt 49 Sitze erneut stärkste Kraft geworden. Der Ring Christlich-Demokratischer Studenten (RCDS) erhielt vier Sitze. Die Wahlbeteiligung lag bei 38 Prozent (Vorjahr 36 Prozent).

Netzwerk

(red.) Der Philosoph und Ägyptologe Dr. Holger Gutschmidt von der Universität Göttingen ist Anfang Februar 2006 für eine einjährige Amtszeit in den Bundesvorstand des Vereins Thesis gewählt worden. Er ist dort zuständig für den Bereich Finanzen. Thesis ist ein interdisziplinäres Netzwerk für Promovierende und Promovierte, das sich hochschulpolitisch für die Belange des wissenschaftlichen Nachwuchses einsetzt und Veranstaltungen und Seminare organisiert.

„Wegweiser“ für die Gäste

Englischsprachiger Internetführer für ausländische Studierende und Wissenschaftler

(red.) Mit dem englischsprachigen **Guide to Göttingen (GöGuide)** hat die **Georg-August-Universität einen neuen Internet-Service für ausländische Studierende und Wissenschaftler eingerichtet. Er bietet den Gästen aus dem Ausland einen Wegweiser und eine umfangreiche Orientierungshilfe für den Studien- oder Forschungsaufenthalt an der Georgia Augusta.**

Der GöGuide ist in den zentralen Internetauftritt der Universität eingebunden und wurde gemeinsam von der Pressestelle und dem Internationalen Büro sowie den Koordinatoren verschiedener internationaler Studiengänge erarbeitet. Neben Informationen zum Wissenschaftsbetrieb umfasst die Internet-Präsentation auch Adressen, hilfreiche Tipps und Erläuterungen für das Alltagsleben.

„Das Angebot ist aus den Anfragen ausländischer Studierender und Gastwissenschaftler entstanden“, sagt Dr. Steffen Burkhardt, Koordinator des Internationalen Master- und Promotionsprogramms Molekulare Biologie. „So konnten wir die Informationen bedarfsorientiert und zielgruppengerecht recherchieren und aufbereiten.“

Der erste Abschnitt „To Göttingen“ vermittelt einen Einblick in Lehre, Studium und Forschung an der Georg-August-Universität und bietet zentrale Informationen über die Stadt. Eine ausführliche Checkliste hilft, alle notwendigen Schritte vor der Einreise zu erledigen. Dabei wurde an Formalitäten wie Visa und Aufenthaltserlaubnis ebenso gedacht wie an das Immatrikulationsverfahren. Die Nutzer finden hier auch Tipps zur Wohnungssuche oder können sich – falls die Familie mit-

kommt – über Kinderbetreuung und Schulwesen in Göttingen informieren.

Der zweite Teil „Living in Göttingen“ bietet Hilfestellung für die Organisation des Alltags. So können beispielsweise eine Liste mit Göttinger Ärzten nach ihren Fachgebieten sowie Einkaufsmöglichkeiten mit einem länderspezifischen Lebensmittelangebot abgerufen werden. Eine Beschreibung von Sportangeboten inner- und außerhalb der Universität, ein Überblick über Kunst und Kultur in Stadt und Region sowie Einblicke in das religiöse Leben Göttingens ergänzen den zweiten Teil.

Der Deutsche Akademische Austauschdienst und die Alexander von Humboldt-Stiftung haben die Realisierung des Internet-Services finanziell gefördert. Das neue Angebot kann unter www.goeguide.uni-goettingen.de abgerufen werden.



Studieren und forschen an der Georgia Augusta: Der neue englischsprachige Internet-Service GöGuide bietet Gästen aus dem Ausland einen Wegweiser und Hilfestellung für den Aufenthalt in Göttingen (Foto: Marc-Oliver Schulz)

Neue Form der Marktgeschichte

Dr. Michaela Fenske erhält den Akademischen Preis der Commerzbank-Stiftung

(red.) Dr. Michaela Fenske hat für ihre kulturwissenschaftliche Doktorarbeit über den frühneuzeitlichen Markt der Stadt Hildesheim den Akademischen Preis der Commerzbank-Stiftung erhalten. Der Universitätsbund Göttingen überreichte die Auszeichnung für ihre mit summa cum laude bewertete Promotion im Rahmen des Alumni-Jahrestreffens an der Georgia Augusta.

Die Dissertation von Dr. Fenske entstand am Institut für Kulturanthropologie/Europäische Ethnologie der Universität Göttingen. Mit ihrer Arbeit

„Marktkultur in der Frühen Neuzeit. Wirtschaft, Macht und Unterhaltung auf einem städtischen Vieh- und Jahrmarkt“ hat die Wissenschaftlerin eine neue Form der Marktgeschichte vorgelegt. Für ihre Untersuchung sichtet sie Quellen aus 13 Archiven in Deutschland, um die einzigartige Überlieferung von Dokumenten der Stadt Hildesheim einordnen zu können. Anhand des Quellenmaterials schildert Dr. Fenske das Prinzip frühneuzeitlicher Herrschaft und die Grundregeln frühneuzeitlichen Wirtschaftens.

Michaela Fenske hat an den Universitäten Göttingen und Tübingen studiert. Anschließend war sie unter anderem für die Arbeitsstelle Enzyklopädie des Märchens der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen tätig. Derzeit arbeitet Dr. Fenske in der Abteilung Forschung der Georg-August-Universität und ist Lehrbeauftragte an der Universität Zürich (Schweiz).

Der Commerzbank-Preis ist mit 2.500 Euro dotiert und wird seit 1997 für herausragende Dissertationen an der Georgia Augusta vergeben.

Studienanfang

(red.) Rund 1.300 junge Menschen haben zum Sommersemester 2006 ihr Studium an der Georgia Augusta aufgenommen. Damit liegt die Zahl der Neumatrikulationen knapp unter der des Vorjahres (1.425). Der leichte Rückgang geht zurück auf die derzeit laufende Umstellung auf die Bachelor- und Masterstrukturen: Bei der überwiegenden Zahl der Studiengänge ist künftig eine Zulassung nur noch zum jeweiligen Wintersemester möglich. So gibt es in diesem Semester zum Beispiel keine Aufnahme von Studienanfängern an der Sozialwissenschaftlichen Fakultät. Die Gesamtstudierendenzahl bleibt im Sommersemester 2006 weitgehend unverändert bei rund 23.500 (Sommer 2005: 23.579).

Neues Kolleg

(red.) Die VolkswagenStiftung fördert an der Universität Göttingen das neue Promotionskolleg „Wertung und Kanon, Theorie und Praxis der Literaturvermittlung in der ‚nachbürgerlichen‘ Wissensgesellschaft“ über einen Zeitraum von dreieinhalb Jahren mit 950.000 Euro. Das Kolleg wird von Prof. Dr. Claudia Stockinger, Prof. Dr. Simone Winke und Prof. Heinz Ludwig Arnold vom Seminar für Deutsche Philologie geleitet und am Zentrum für Theorie und Methodik der Kulturwissenschaften eingerichtet. Hochschullehrer aus Literaturwissenschaft, Anglistik, Amerikanistik, Romanistik, Slavistik und Soziologie betreuen zwölf Promotionsvorhaben. Das Kolleg startet am 1. Oktober 2006.

Gute Lehre

(red.) Für hervorragende Leistungen in der Lehre hat die Mathematische Fakultät der Universität Göttingen zu Beginn des Jahres vier Dozenten ausgezeichnet. Der erste Preis für außergewöhnlich gute Lehrleistungen wurde an Juniorprofessorin Dr. Susanne Koch vergeben. Mit der Auszeichnung ist ein Preisgeld von 15.000 Euro verbunden. Die Wissenschaftlerin wurde zugleich mit dem Preis für die beste Lehrveranstaltung im akademischen Jahr 2004 geehrt. Die beiden zweiten Preisträger Prof. Dr. Rainer Kreß und Prof. Dr. Ulrich Stuhler erhielten jeweils 7.500 Euro. Ein Sonderpreis für exzellente Lehrleistung ging an Prof. Dr. Horst S. Holdgrün.

Austausch

(red.) Der Deutsche Akademische Austauschdienst unterstützt zwei studentische Austauschprojekte der Universität Göttingen mit Mitteln aus dem Förderprogramm für Internationale Studien- und Ausbildungspartnerschaften. Die Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät kooperiert mit der Stellenbosch University in Südafrika, die Fakultät für Forstwissenschaften und Waldökologie arbeitet mit der Universidad de Concepción und der Universidad Austral de Chile in Valdivia (Chile) zusammen. Dafür stehen 2006 und 2007 Stipendien für den Austausch von Studierenden zur Verfügung. Die Zusammenarbeit sieht jeweils auch einen Dozentenaustausch vor.



GEORG-AUGUST-UNIVERSITÄT
GÖTTINGEN

Die offizielle
mechanische Uhr mit
individueller Gravur und Zertifikat.
Als persönliche Erinnerung zum Diplom,
zur Promotion, Habilitation ...



Exklusiv bei: www.universitaetsuhr.de · info@universitaetsuhr.de
ORFEO · Theaterstr. 17 b · 37073 Göttingen · Tel. 05 51 / 5 96 56 · Fax 05 51 / 5 87 87



Preisträgerin Dr. Michaela Fenske



Studentin Saskia Semmelroggen

Leistungsdichte hat zugenommen

Die Regelstudienzeit von sechs Semestern bis zum Bachelor-Abschluss finde ich gut, da sie mit der Dauer anderer Berufsausbildungen vergleichbar ist. Dann kann man sich entscheiden, ob man in das Berufsleben einsteigt oder den Master draufstapelt. Für uns als ersten Jahrgang nach der Studienreform war die Informationslage zunächst chaotisch: Mein Ziel ist die Wirtschaftspädagogik. Erst kurz vor Studienbeginn habe ich erfahren, dass ich dafür Betriebswirtschaftslehre studieren muss. Mit dem im BWL-Studium angebotenen Schwerpunkten gibt es allerdings viele Möglichkeiten der Spezialisierung.

In den Bachelor-Studiengängen hat für uns die Leistungsdichte zugenommen. Im Modul Mathematik zum Beispiel wird in einem Semester der gleiche Stoff vermittelt wie zuvor in zwei Semestern. Wir müssen uns viel selbst erarbeiten. Die Kombination von Vorlesung und Tutorium im Modul „Unternehmen und Märkte“ hat mir gut gefallen. Die Tutorien lassen sich jedoch noch besser organisieren, und auch der Schwierigkeitsgrad der drei Hausarbeiten muss auf ein gemeinsames Niveau gebracht werden.

Saskia Semmelroggen, 23 Jahre, Bachelor-Studiengang Betriebswirtschaftslehre, zweites Semester

Reform der Studiengänge

Universität stellt Studienangebot auf zweistufiges Bachelor- und Master-System um

(red.) Zum Wintersemester 2006/2007 stellt die Georgia Augusta ihr Studienangebot komplett auf das Bachelor- und Master-System um. Damit werden für die Einschreibung in das erste Fachsemester alle bestehenden Magister- und Diplom-Studiengänge abgelöst.

Mit der Umstellung wird das Erststudium zum kommenden Wintersemester in allen Fächern in Form von Bachelor-Programmen angeboten. Die darauf aufbauenden Master-Studiengänge will die Universität vollständig bis zum Wintersemester 2009/2010 einrichten. Studierende, die sich vor der Umstellung in einen Magister- und Diplom-Studiengang eingeschrieben haben, können ihr Studium in jedem Fall noch in dieser Form beenden. Die Hochschulausbildung in den Rechtswissenschaften, der Medizin und der Zahnmedizin wird weiterhin mit dem Staatsexamen abschließen.

Die neuen Studienangebote werden vor ihrem Start akkreditiert. Die Universität hat sich bei der Studienreform für ein zweistufiges Verfahren entschieden. So haben externe Gutachter die Studiengänge zunächst einer „Systembewertung“ unterzogen. Dabei wurden die Rahmenbedingungen des Studiums, die Angebote der studienübergreifenden Institutionen sowie die Studienberatung und das Einschreibverfahren geprüft.

„Die erste Stufe haben wir mit einer weitgehend positiven Bewertung abgeschlossen. Nun werden die Konzepte für die einzelnen Bachelor-Studiengänge von der Zentralen Evaluations- und Akkreditierungsagentur Hannover begutachtet“, so Dr. Ulrich Löffler, Leiter der Abteilung Studium und Lehre. Im Laufe dieses Semesters werden die Fakultätsgruppen die Zulassungs-, Studien- und Prüfungsordnungen verabschieden, so dass die neuen Bachelor-Angebote zum Wintersemester starten können.

Die Universität Göttingen hat schon Erfahrung mit den neuen Studienstrukturen. „Mit zahlreichen Fächern beteiligen sich die Fakultäten bereits am Zwei-Fächer-Bachelor-Studiengang mit dem Profil Lehramt und an verschiedenen Master-Studiengängen“, erläutert Dr. Löffler. Ende der neunziger Jahre starteten Bachelor- und Master-Angebote in den Agrarwissenschaften und den Forstwissenschaften.

Im vergangenen Semester hat die Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät ihr Studienangebot komplett reformiert. Weitere Bachelor- und Master-Studiengänge bestehen in der Biologie, den Geowissenschaften, der Mathematik und den Sozialwissenschaften sowie in der Molekularen Medizin. Eine Vorreiterrolle in der Verknüpfung von Master- und Promotions-Programmen nehmen die international und interdisziplinär ausgerichteten Studiengänge Molekulare Biologie und Neurowissenschaften ein.



Foto: Marc-Oliver Schulz

Mehr Beratung, mehr Leistung

Interview mit dem Studiendekan der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät

(red.) Die Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät der Universität Göttingen hat bereits zum vergangenen Semester das Studienangebot auf zweistufige Studienprogramme umgestellt. Bachelor- und Master-Studiengänge werden in der Betriebswirtschaftslehre (BWL), der Volkswirtschaftslehre (VWL), der Wirtschaftsinformatik und der Wirtschaftspädagogik sowie in der Wirtschafts- und Sozialgeschichte angeboten. Über die Umstellung berichtet in einem Interview Studiendekan Prof. Dr. Gerhard Rübel.

Wie ist die Fakultät bei der Entwicklung der neuen Studiengänge in den Wirtschaftswissenschaften vorgegangen?

Prof. Rübel: Für unsere Bachelor- und Master-Programme haben wir nicht einfach die Diplom-Studiengänge auseinandergeschnitten, sondern neue Strukturen und Lehrformen entwickelt. Hierfür zwei Beispiele: Erstens besuchen alle Studierenden der drei Bachelor-Studiengänge BWL, VWL und Wirtschaftsinformatik in den ersten beiden Semestern dieselben Lehrveranstaltungen. Zweitens beteiligen sich alle Fächer an den Vorlesungen und Tutorien des Moduls „Unternehmen und Märkte“. So erhalten die Studierenden einen Überblick über unser gesamtes Spektrum und lernen die Professoren und ihre Mitarbeiter kennen. Wir wollen damit den Studierenden die Entscheidung für eine spätere Spezialisierung erleichtern.

Wodurch zeichnet sich das neue Studienangebot besonders aus?

Prof. Rübel: Wir unterstützen durch Beratung, fordern aber auch Leistung.

Nach den ersten beiden Semestern zum Beispiel müssen die Studierenden das Modul Mathematik abgeschlossen und 20 weitere Leistungspunkte in den anderen Lehrveranstaltungen erworben haben. Denjenigen, die Schwierigkeiten haben, die Leistungsziele zu erreichen, bieten wir Beratung und Gespräche an.

Welche Erfahrungen haben Sie in der praktischen Umsetzung gemacht?

Prof. Rübel: Im Großen und Ganzen läuft die Umstellung gut. Uns helfen die Erfahrungen, die wir mit unseren ersten Bachelor- und Master-Studiengängen gemacht haben. Die Beurteilung durch die Studierenden fällt überwiegend positiv aus. Wir befragen die Studentinnen und Studenten regelmäßig: Am Ende eines jeden Semesters beurteilen sie die einzelnen Module, im dritten Semester

die Orientierungsphase. Gegen Ende ihre Studiums bewerten sie die gesamte Struktur des Bachelor-Studiengangs. Wir prüfen derzeit noch, wie wir auch dauerhaft mit Absolventen in Kontakt bleiben können.

Wo gibt es derzeit Probleme in der Umstellung auf die neuen Studiengänge?

Prof. Rübel: Problematisch ist vor allem die Frage, wie groß ein Modul sein darf. Die Modulgrößen an den Fakultäten variieren; dies erschwert die Bewertung von Studienleistungen bei fakultätsübergreifenden Lehrangeboten. Ein zweites Problem betrifft Studierende, die nach dem Diplom einen Master-Studiengang anschließen möchten. Wir haben insbesondere in der Volkswirtschaftslehre dafür viele Interessenten. Nach dem Niedersächsischen Hoch-

Zum Thema

(red.) Im Zuge des so genannten Bologna-Prozesses zur Schaffung eines europäischen Hochschulraumes sollen bis 2010 alle Studiengänge auf zweistufige Bachelor- und Master-Programme umgestellt werden. Ziel ist es, in Europa vergleichbare Studienstrukturen und -abschlüsse zu schaffen. Das Erststudium schließt nach drei bis vier Jahren mit dem Bachelor of Science oder dem Bachelor of Arts ab. Es soll für den Berufseinstieg qualifizieren und berechtigt die Absolventen zudem, sich um die Aufnahme in einen weiterführenden Master-Studiengang zu bewerben. Die zweite Stufe mit dem Master-Abschluss nach ein bis zwei Jahren Studierendauer qualifiziert auch für eine wissenschaftliche Karriere.

Die neuen Studienangebote sind mit einer weitreichenden Reform der Studienstrukturen und -inhalte sowie der Lehr- und Lernformen verbunden. Lehrveranstaltungen werden zu thematischen Blöcken (Modulen) zusammengefasst und mit Leistungspunkten bewertet. Die Studierenden erbringen ihre Prüfungsleistungen studienbegleitend. Studienleistungen aus einem Auslandsaufenthalt können nach dem European Credit Transfer System (ECTS) angerechnet werden. Auch internationale Inhalte werden verstärkt in die Curricula integriert. Externe Experten begutachten die Studiengänge. In regelmäßigen Abständen wird der Erfolg der Studiengänge erneut bewertet.



Studiendekan Prof. Dr. Gerhard Rübel

schulgesetz ist dies nicht möglich, da der Diplom-Studiengang als abgeschlossenes Studium gilt, die Master-Programme aber konsekutiv auf ein Bachelor-Studium aufbauen.

KEINE ANGST VOR GROSSEN TIEREN
ver.di
online informieren
online Mitglied werden
www.darum-verdi.de

ver.di auch in Ihrer Nähe:

ver.di Bezirk Süd-Niedersachsen
Groner Tor Straße 32
37077 Göttingen

Tel.: 0551 54 850 0
Fax: 0551 54 850 50
mail: bz.snds@verdi.de

Impressum

Herausgeber: Der Präsident der Georg-August-Universität Göttingen

Redaktion: Marietta Fuhrmann-Koch (verantwortlich)
Dr. Ute Müller-Detert (Leitung)
Heike Ernestus

Mitarbeit: Gabriele Bartolomeaus
Beate Hentschel
Karin Schlote (Personalien)

Mitteilungen des Bereichs Humanmedizin der Universität Göttingen sind mit dem Kürzel uk gekennzeichnet.

Anschrift der Redaktion: Presse, Kommunikation und Marketing
Wilhelmsplatz 1, 37073 Göttingen
Tel. (0551) 39-4342, Fax (0551) 39-4251
e-mail: pressestelle@uni-goettingen.de

Layout: Rothe Grafik

Druck: Göttinger Tageblatt

Auflage: 8.500 Exemplare

Anzeigen: Göttinger Tageblatt
Dransfelder Straße 1, 37079 Göttingen
Tel. (0551) 901-223, Fax (0551) 901-427

Redaktions- und Anzeigenschluss:
16. Juni 2006 (Ausgabe 2/2006)

Namentlich gekennzeichnete Artikel geben die Meinung des Verfassers wieder, nicht unbedingt die des Herausgebers oder die der Redaktion.

Gleichstellung

(red.) In einem vom Kompetenzzentrum Frauen in Wissenschaft und Forschung (CEWS) Ende 2005 veröffentlichten „Hochschulranking nach Gleichstellungsaspekten“ belegt die Universität Göttingen einen Spitzenplatz. Sie bildet gemeinsam mit der Freien Universität Berlin und den Universitäten in Bielefeld und Frankfurt die Ranggruppe eins. In der Gruppe der Universitäten ist die Georgia Augusta die einzige Hochschule, die nach 2003 (Platz drei) erneut in der Spitze vertreten ist. Das Ranking bewertet die Gleichstellung von Männern und Frauen in universitären Positionen nach quantitativen Größen. Dafür wurden Daten des Statistischen Bundesamtes aus dem Jahr 2003 herangezogen. Sie geben Aufschluss über die Geschlechterverteilung in den Bereichen Studierende, Promotionen und Habilitationen. Ausgewertet wurde auch der Frauenanteil am wissenschaftlichen und künstlerischen Personal sowie an den Professuren; hier wurden außerdem Veränderungen im Vergleich 1998 und 2003 berücksichtigt.

Betreuung

(red.) Zur Betreuung der Kinder von Universitäts-Angehörigen hat die Georgia Augusta mit dem ASC Göttingen von 1846 und der Stadt Göttingen eine Kindertagesstätte am Waldweg eröffnet. Inzwischen wurden zwei Gruppen für jeweils 15 Kinder im Alter von einem bis drei Jahren und eine altersübergreifende Gruppe mit 20 Kindern ab zwei Jahren eingerichtet. Eine Kindergartengruppe ist in der Vorbereitung. Das Betreuungskonzept des „Kinderbewegungshauses“ umfasst die spielerische Förderung der motorischen Fähigkeiten sowie eine situationsorientierte bilinguale Sprachförderung. Teil des Gesamtkonzepts ist auch die Zusammenarbeit mit dem Sportkindergarten, den das Institut für Sportwissenschaften der Georg-August-Universität unter dem gleichen Dach betreibt. Beide Einrichtungen haben eine Kooperationsvereinbarung geschlossen. Sie nutzen gemeinsam die im Gebäude am Waldweg vorhandenen Sporthallen.

Wissenschaft und Familie

Bundesweite Interessenvertretung gegründet – Forderungskatalog verabschiedet

(red.) **Eine berufliche Karriere in Hochschulen oder Forschungseinrichtungen soll besser zu vereinbaren sein mit familiären Zielen und Wünschen: Dafür setzt sich die Interessenvertretung Wissenschaft und Familie (IWifa) ein. Der bundesweite Zusammenschluss von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern hat im Herbst 2005 seine Arbeit aufgenommen und einen Forderungskatalog verabschiedet.**

„Die Arbeit in Wissenschaft und Forschung ist häufig nur schwer mit den Anforderungen einer Familie zusammen zu bringen“, betont Dr. Sonja Philipp, Juniorprofessorin am Geowis-

enschaftlichen Zentrum der Universität Göttingen und erste Vorsitzende der IWifa. Insbesondere Nachwuchswissenschaftler müssten in hohem Maße mobil sein, arbeiteten oft auch am Abend und am Wochenende und erhielten bis zur ersten Professur nur befristete Stellen. In vielen Fällen lebe die Familie von einem Promotions- oder Habilitationsstipendium, so Prof. Philipp.

Der Ausbau einer qualifizierten Kinderbetreuung ist ein zentraler Punkt im Forderungskatalog der IWifa. Die Interessenvertretung will sich zudem für eine Flexibilisierung der Arbeitsbedingungen und eine familienfreundliche Atmosphäre in Hochschulen, Universi-

tätskliniken und Forschungseinrichtungen einsetzen. In den Fördermodellen für den wissenschaftlichen Nachwuchs müssten zudem die Bedürfnisse von Familien berücksichtigt werden.

Die Gründung der IWifa fand im Frauenbüro der Georgia Augusta statt. Zweite Vorsitzende der Interessenvertretung ist Dr. Kathrin Thedieck (Universität Basel). Weitere Mitglieder im Vorstand sind Heike Hoffmann (Universität Göttingen) als Kassenwartin, Dr. Caroline Cornelius (Konstanz) als Schriftführerin und Lilian Marx-Stöltzing (Universität Tübingen) als Pressesprecherin. Informationen im Internet sind unter www.iwifa.org abrufbar.



Der Vorstand der Interessenvertretung Wissenschaft und Familie (von links nach rechts) mit Dr. Kathrin Thedieck (zweite Vorsitzende), Dr. Caroline Cornelius (Schriftführerin), Lilian Marx-Stöltzing (Pressesprecherin), Prof. Dr. Sonja Philipp (erste Vorsitzende) und Heike Hoffmann (Kassenwartin) während der Gründung an der Universität Göttingen

Bewegung am Büro-Arbeitsplatz

Hochschulsport entwickelt Gesundheitsprogramm für Mitarbeiter der Universität

(red.) **„Rundum gesund“ heißt ein neues bewegungsorientiertes Gesundheitsprogramm, das sich an die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Universität Göttingen richtet. Es umfasst Bewegungsübungen, die direkt am Büro-Arbeitsplatz absolviert werden können. Realisiert wurde das Bewegungsangebot vom Hochschulsport zusammen mit der Abteilung Personaladministration und Personalentwicklung.**

Für das Training im Büro wurden bewusst kleine Übungsformen konzi-

piert, die ohne Aufwand am Arbeitsplatz ausgeführt werden können und trotz der geringen Übungszeit von zehn Minuten eine hohe Effizienz versprechen. „Wir kommen für zwei bis drei Einheiten in die einzelnen Abteilungen und stellen die Übungen vor. Anschließend können die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter über eine interaktive Homepage weitere Übungsangebote kennenlernen und aktuelle Informationen rund um das Thema Gesundheit abfragen“, erläutert Arne Göring. Der stellvertretende Leiter des Hochschulsports hat das Trainingsprogramm und die „Bewegungsberatung am Arbeitsplatz“ zusammen mit Sportstudierenden entwickelt. Ein Modellprojekt in der Abteilung Gebäudemanagement wurde bereits erfolgreich abgeschlossen.

Das Bewegungsangebot soll zu einer Verbesserung des individuellen Wohlbefindens beitragen und damit auch die berufliche Leistungsfähigkeit steigern, so Initiator Arne Göring. Darüber hinaus können die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Universität eigens für sie konzipierte Fitnesskurse im Rahmen des Hochschulsportprogramms wahrnehmen. Dazu gehören neben der klassischen Rückenschule zum Beispiel auch Entspannungsange-

bote oder Trainingsprogramme wie Yoga und Pilates. Die meisten Kurse finden direkt im Anschluss an die Arbeitszeit statt. Weitere Informationen zu diesen Bewegungsangeboten können im Internet unter der Adresse www.sport.uni-goettingen.de/rug abgerufen werden.



Wanddrücken: Ilona Schulz und Arne Göring zeigen eine der Fitnessübungen (Foto: Alcira Theodoro da Silva)

Sporthallen

(red.) Richtfest am Hallenneubau im Sportzentrum der Universität Göttingen: Bis zum Wintersemester soll der neue Gebäudekomplex mit zwei Kampfsportporthallen, einer Gymnastik- und einer Kletterhalle sowie einem Mehrzweckraum fertiggestellt sein. Damit können die Lehr- und Ausbildungsprogramme des Instituts für Sportwissenschaften und das Angebot des Hochschulsports komplett am Sprangerweg konzentriert werden. Neben einer deutlichen Verbesserung der Sportstätten-situation sollen so auch Verwaltung und Kommunikation optimiert werden. Die Baukosten in Höhe von 2,7 Millionen Euro tragen jeweils zur Hälfte der Bund und der Hochschulsport mit dem Verein für Freizeitsport und Gesundheitstraining.

Uni-Liga

(red.) Auch in diesem Sommer veranstaltet der Hochschulsport der Universität Göttingen wieder seine Fußballmeisterschaft in der so genannten Uni-Liga. Nach Angaben von Organisator Christoph Köchy spielen rund 80 Teams der Georgia Augusta jeweils mittwochs auf dem Gelände des Uni-Sportzentrums am Sprangerweg gegeneinander. Die Spiele werden auf Kleinfeldern ausgetragen. Der Siegermannschaft winkt am Ende des Sommersemesters der „Aktion Heimspiel Cup“.

Sportlerehrung

(red.) Zu einer ersten offiziellen Ehrung erfolgreicher Sportler und Wettkampfteams der Universität Göttingen hat der Hochschulsport eingeladen. Universitäts-Präsident Prof. Dr. Kurt von Figura zeichnete im Januar dieses Jahres Studierende aus, die bei Hochschulmeisterschaften Podestplätze belegt hatten. Die Auszeichnungen gingen an die Damen- und die Herren-Mannschaft im Basketball mit den Trainern Reza Safaie, Sebastian Günther, Till Knepel und Martin Lindemeier sowie das Frauen-Fußballteam mit Coach Stefan Klüttermann. Geehrt wurden zudem Daniel Lügen und Jan Unger (Doppel im Tennis), Rolf Breckle sowie Eike und Thilo Bruns (Staffelmannschaft im Orientierungslauf), die Leichtathleten Ingo Müller, Stephan Steding, Jacob Minah, Stefan Gießler, Christoph Stolz und Florian Reichert, Judoka Philipp Zimbehl und Siebenkämpferin Silke Bachmann.

Vorbildlich

(red.) Für ihre Angebote und ihr Engagement im Hochschulsport ist die Universität Göttingen vom Allgemeinen Deutschen Hochschulsportverband als „Hochschule des Jahres 2005“ ausgezeichnet worden. Die langjährige und erfolgreiche Arbeit der hauptamtlich Verantwortlichen in Kooperation mit den Sportreferenten des Allgemeinen Studierendenausschusses habe dafür gesorgt, dass der Göttinger Hochschulsport „sowohl quantitativ als auch qualitativ auf ein vorbildliches Niveau gelangt ist“, begründete der Verband seine Wahl. Die Auszeichnung wurde Ende vergangenen Jahres im Roten Rathaus in Berlin übergeben.

Notebook Center Kassel

Als renommiertes Notebook Center führen wir Produkte folgender Hersteller: Fujitsu-Siemens, HP, IBM, Sony, Toshiba, Acer, JVC uva.



Mehr als 40 Notebooks präsentieren wir Ihnen in unserem Ausstellungsraum in Kassel.

Diverse Hersteller bieten Spezialprogramme mit Sonderkonditionen an, wie z. B. IBM (NOFOST), Toshiba (Education), Fujitsu-Siemens, HP etc. Wir beraten Sie gern!

Ihr IT-Partner!
Starke

Bernhard Starke GmbH
Kohlenstr. 49-51, 34121 Kassel
Fon (05 61) 20 07-8 00
Fax (05 61) 20 07-4 00
<http://www.starke.de>
eMail: post@starke.de

Ruf erhalten – nach Göttingen

PD Dr. Stefan Britsch, Max-Delbrück-Centrum für Molekulare Medizin Berlin-Buch, auf eine W2-Professur für Anatomie
Dr. Jiri Friml, Universität Tübingen, auf eine W3-Professur für Zellbiologie der Pflanze
Dr. Philipp Gegenwart, Max-Planck-Institut für Chemische Physik fester Stoffe, Dresden, auf eine W2-Professur für Experimentalphysik
PD Dr. Martin Haehnel, University of Cambridge (Großbritannien), auf eine W3-Professur für Extragalaktische Astrophysik
PD Dr. Olaf Horstmann, Universität Göttingen, auf eine W2-Professur auf Zeit (leitender Oberarzt) in der Abteilung Allgemeinchirurgie
PD Dr. Antonia Jousen, Universität zu Köln, auf eine W3-Professur für Augenheilkunde
Prof. Dr. Matthias Müller, Universität Leipzig, auf eine W3-Professur für Experimentelle Psychologie und Methodenlehre
Dr. Friedemann Nauck, Universität Bonn, Malteser Krankenhaus Bonn-Hardtberg, auf eine W3-Stiftungsprofessur für Palliativmedizin
HD Dr. Stefanie Pöggeler, Ruhr-Universität Bochum, auf eine W2-Professur für Genetik eukaryotischer Mikroorganismen
Prof. Dr. Klaus Rüter, Charité – Universitätsmedizin Berlin, auf eine W2-Professur auf Zeit (Tenure Track W3) für Strabologie und Neuroophthalmologie
Prof. Dr. Martin Schlather, Universität der Bundeswehr Hamburg, auf eine W3-Professur für Stochastik und deren Anwendungen
Prof. Dr. Peter Schleper, Universität Hamburg, auf eine W3-Professur für Experimentalphysik mit Ausrichtung Teilchenphysik
PD Dr. Brigitta Schmidt-Lauber, Universität Hamburg, auf eine W2-Professur für Kulturanthropologie/Europäische Ethnologie
Dr. Michael Zeisberg, Harvard University, Beth Israel Deaconess Medical Center, Boston (USA), auf eine W2-Professur auf Zeit für Experimentelle Nephrologie

Ruf erhalten – aus Göttingen

Prof. Dr. Bernhard Brümmer, Institut für Agrarökonomie, auf eine W3-Professur für Agrar- und Ernährungspolitik an die Universität Hohenheim
Prof. Dr. Axel Munk, Institut für Mathematische Stochastik, auf eine W3-Professur für Mathematische Statistik an die Humboldt-Universität zu Berlin
Prof. Dr. Yuri Tschinkel, Mathematisches Institut, auf eine Professur für Mathematik an die New York University (USA)
Prof. Dr. Michael Stolz, Seminar für Deutsche Philologie, auf eine Professur für Germanistische Mediävistik an die Universität Bern (Schweiz)

Ruf abgelehnt – nach Göttingen

Prof. Dr. Jan Hendrik Bruinier, Universität zu Köln, auf eine W3-Professur für Reine Mathematik
Dr. Stefanie Engel, Universität Bonn, auf eine W2-Professur für Internationale Forstökonomie
PD Dr. Christian Gerloff, Universität Tübingen, auf eine W2-Professur auf Zeit (leitender Oberarzt) in der Abteilung Neurologie
Prof. Dr. Tilman Gneiting, University of Washington, Seattle (USA), auf eine W3-Professur für Stochastik und deren Anwendungen
PD Dr. Ulrich Herrlinger, Universität Tübingen, auf eine W2-Professur auf Zeit (Tenure Track) für Neuroonkologie
Prof. Dr. Alexis H. Kunz, Université de Lausanne (Schweiz), auf eine W3-Professur für Allgemeine Betriebswirtschaftslehre mit dem Schwerpunkt Unternehmensrechnung
Prof. Dr. Stephan Lengsfeld, Universität Hannover, auf eine W3-Professur für Allgemeine Betriebswirtschaftslehre mit dem Schwerpunkt Unternehmensrechnung
PD Dr. Holger Lode, Charité – Universitätsmedizin Berlin, auf eine W2-Professur auf Zeit (leitender Oberarzt) in der Abteilung Pädiatrie I
PD Dr. Jörn Lötsch, Universität Frankfurt, auf eine W2-Professur auf Zeit (Tenure Track) für klinische Pharmakologie mit dem Schwerpunkt Pharmakogenetik/Pharmakogenomik
PD Dr. Christian Mewis, Universität des Saarlandes, Homburg, auf eine W2-Professur auf Zeit (Tenure Track) für Kardiologie mit dem Schwerpunkt Klinische Elektrophysiologie
PD Dr. Frank-Albert Pitten, Universität Würzburg, auf eine W2-Professur auf Zeit für Hygiene und Umweltmedizin
Prof. Dr. Thomas Rönnau, Bucerius Law School, Hamburg, auf eine W3-Professur für Strafrecht und Strafprozessrecht

Ruf abgelehnt – aus Göttingen

Prof. Dr. Stephan Klasen, Volkswirtschaftliches Seminar, auf eine Professur für Development Economics and Policy an die Universität Manchester (Großbritannien)
Prof. Dr. Holger Militz, Institut für Holzbiologie und Holztechnologie, auf eine W3-Professur für Allgemeine Holzbiologie an die Universität Hamburg
Prof. Dr. Matthias Schumann, Institut für Wirtschaftsinformatik, auf eine W3-Professur für Wirtschaftsinformatik, insbesondere industrielle Informationssysteme an die Universität Erlangen-Nürnberg

Neue Juniorprofessoren

Dr. Gregor Bucher, Universität Göttingen, auf eine Juniorprofessur für Entwicklungsgenetik
Dr. Claudia Diehl, Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung, Wiesbaden, auf eine Juniorprofessur für Soziologie mit den Schwerpunkten Migration und Ethnizität
Dr. Sonja Philipp, Universität Göttingen, auf eine Juniorprofessur für Bruchkontrollierte Fluidreservoirie
Dr. Ulrich Sax, Harvard University, Boston (USA), auf eine Juniorprofessur für Medizinische Informatik
Dr. Silke Schick Tanz, Universität Münster, auf eine Juniorprofessur für Geschichte, Theorie, Ethik der Medizin

Neue Dekane

Prof. Dr. Thomas Rammsayer – Biologische Fakultät (1. April 2006 bis 31. März 2008)
Prof. Dr. Reiner Finkeldey – Fakultät für Forstwissenschaften und Waldökologie (1. April 2006 bis 31. März 2008)
Prof. Dr. Eberhard Winkler – Philosophische Fakultät (1. April 2006 bis 31. März 2007)

Ehrungen



Prof. Dr. Dietrich Rauschnig, renommierter Experte für Staats- und Völkerrecht der Göttinger Juristischen Fakultät, ist mit dem Großen Verdienstkreuz des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland geehrt worden.



Prof. Dr. Rudolf Heitefuss, langjähriger Inhaber des Lehrstuhls für Pflanzenpathologie und Pflanzenschutz an der Agrar-Fakultät, hat das Verdienstkreuz 1. Klasse des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland erhalten.



Prof. Dr. Dieter Stellmacher, Fachmann für Niederdeutsch und langjähriger Leiter der Abteilung Niederdeutsche Sprache und Literatur, wurde mit dem Verdienstkreuz am Bande des Niedersächsischen Verdienstordens ausgezeichnet.



Prof. Dr. Annette Zippelius, Hochschullehrerin der Theoretischen Physik und Leibniz-Preisträgerin, hat das Verdienstkreuz am Bande des Niedersächsischen Verdienstordens erhalten.

Habilitationen

Dr. Andrea Antal – Lehrbefugnis für Kognitive Neurobiologie
Dr. Heinz-Wilfried Appel – Lehrbefugnis für Niederdeutsche Philologie und Linguistik des Deutschen
Dr. Peter Aufgebauer – Lehrbefugnis für Mittlere und Neuere Geschichte
Dr. Valentin Blomer – Lehrbefugnis für Mathematik
Dr. Anselm Bräuer – Lehrbefugnis für Anaesthesiologie
Dr. Wolfgang Buchalla – Lehrbefugnis für Zahn-, Mund- und Kieferheilkunde
Dr. Peter Burfeind – Lehrbefugnis für Molekulare Humangenetik
Dr. Andrew Chan – Lehrbefugnis für Neurologie
Dr. Stefan Cohrs – Lehrbefugnis für Psychiatrie
Dr. Ilse Costas – Lehrbefugnis für Soziologie
Dr. Anke Detken – Lehrbefugnis für Deutsche Philologie: Literaturwissenschaft (Neuere deutsche Literatur)
Dr. Hilmar Dörge – Lehrbefugnis für Thorax-, Herz-, Gefäßchirurgie
Dr. Ralf Dressel – Lehrbefugnis für Immunologie und Immungenetik
Dr. Michael Ghadimi – Lehrbefugnis für Chirurgie
Dr. Dirk Gries – Lehrbefugnis für Botanik
Dr. Svenja Happe – Lehrbefugnis für Neurologie
Dr. Anna-Kathrin Hell – Lehrbefugnis für Orthopädie
Dr. Markus Heuser – Lehrbefugnis für Urologie
Dr. Ulrike von Hirschhausen – Lehrbefugnis für Neuere und Neueste Geschichte
Dr. Michael Hoppert – Lehrbefugnis für Mikrobiologie
Dr. Swen Hülsmann – Lehrbefugnis für Physiologie
Dr. Lasafam Iturrizaga – Lehrbefugnis für Geographie
Dr. Jürgen Kädtler – Lehrbefugnis für Soziologie
Dr. Rolf Kaiser – Lehrbefugnis für Klinische Pharmakologie
Dr. Roland Kappler – Lehrbefugnis für Molekulare Humangenetik
Dr. Melanie Köhlmoos – Lehrbefugnis für Altes Testament
Dr. Corinna Körting – Lehrbefugnis für Altes Testament
Dr. Dr. Arwed Ludwig – Lehrbefugnis für Mund-, Kiefer- und Gesichtschirurgie – Plastische Operationen
Dr. Vasile Mosneaga – Lehrbefugnis für Physik
Dr. Silvia Obenauer – Lehrbefugnis für Diagnostische Radiologie
Dr. Hans Otte – Lehrbefugnis für Niedersächsische Kirchengeschichte
Dr. Dirk Raddatz – Lehrbefugnis für Innere Medizin
Dr. Ralph Rödel – Lehrbefugnis für Hals-, Nasen-, Ohrenheilkunde
Dr. Mohammad-Reza Sadat-Khonsari – Lehrbefugnis für Kieferorthopädie
Dr. Bernhard Saile – Lehrbefugnis für Innere Medizin
Dr. Alexander Konrad Scheel – Lehrbefugnis für Innere Medizin
Dr. Thomas Schmidt – Lehrbefugnis für Philosophie
Dr. Christian Scholl – Lehrbefugnis für Kunstgeschichte
Dr. Roland Schroers – Lehrbefugnis für Experimentelle Innere Medizin
Dr. Florentina Soto – Lehrbefugnis für Genetik und Molekularbiologie
Dr. Simone Techert – Lehrbefugnis für Physikalische Chemie
Dr. Lutz Walter – Lehrbefugnis für Immunologie und Immungenetik
Dr. Martin Weigt – Lehrbefugnis für Physik

Umhabilitationen

Dr. Siegmund Blumentritt, von der Universität Jena an die Universität Göttingen – Lehrbefugnis für Biomechanik
Dr. Katharina Habermann, von der Universität Greifswald an die Universität Göttingen – Lehrbefugnis für Mathematik
Dr. Christian Lorenz, von der Universität Heidelberg an die Universität Göttingen – Lehrbefugnis für Kinderchirurgie
Dr. Thomas Ptak-Fix, von der Universität Tübingen an die Universität Göttingen – Lehrbefugnis für Angewandte Geologie
Dr. Stefan Probst-Cousin, von der Universität Erlangen-Nürnberg an die Universität Göttingen – Lehrbefugnis für Neurologie
Dr. Christiane Schneider-Gold, von der Universität Würzburg an die Universität Göttingen – Lehrbefugnis für Neurologie
Dr. Bernd Friedrich Tomandl, von der Universität Erlangen-Nürnberg an die Universität Göttingen – Lehrbefugnis für Diagnostische Radiologie mit Schwerpunkt Neuroradiologie
Prof. Dr. Friedhelm Wawroschek, von der Universität München an die Universität Göttingen – Lehrbefugnis für Urologie

**Goethe ging schon 1783 hier spazieren.
In Waldluft mit Fernblick.**

*Sonntagsseeing!
Akustischer
Rundgang auf
den Terrassen.
Jetzt auf Website
oder CD!*

**Ganz oben
auf den
Terrassen**

www.terrassen-goettingen.de • idb 0551 | 30 70 33

Fünf Jahre Alumni Göttingen: Treffen in Berlin



(red.) Fünf Jahre internationale Absolventenvereinigung Alumni Göttingen – dieses Jubiläum war Anlass für ein besonderes Alumni-Treffen in Berlin. Der Präsident der Georg-August-Universität hatte am 11. Mai 2006 zu einem Empfang in die Niedersächsische Landesvertretung geladen, und mehr als 100 Ehemalige und Angehörige, Freunde und Förderer der Georgia Augusta waren dieser Einladung gefolgt. Nach der Begrüßung durch Staatssekretär Wolfgang G. Gibowski (rechts) sprach die frühere Bundestagspräsidentin Prof. Dr. Rita Süßmuth (Bildmitte) als Gründungsmitglied zu den Gästen. Sie zeigte sich nicht nur von den Aktivitäten, sondern auch vom Mitgliederzuwachs der Absolventenvereinigung beeindruckt: Nach fünf Jahren bereits mehr als 2.000 Mitglieder zu ver-

zeichnen, belege das große Interesse der Ehemaligen, mit „ihrer“ Universität in Verbindung zu bleiben. Universitäts-Präsident Prof. Dr. Kurt von Figura (Zweiter von rechts) ging in seiner Rede auf die aktuelle Situation der Georgia Augusta ein. Exzellenzinitiative, Internationalisierung, Bachelor- und Master-Studiengänge sowie Nachwuchsförderung, aber auch die Auswirkungen der Sparzwänge waren Themen seines Berichtes. Der Empfang in der Berliner Landesvertretung bildet den Startpunkt für weitere Alumni-Treffen in der Hauptstadt. In Hamburg, Düsseldorf, Frankfurt und München finden nach Angaben des Alumni-Referenten Bernd Hackstette bereits regelmäßig Veranstaltungen dieser Art statt. Links im Bild: Alumnus Dr. Gerd Wittkemper (Foto: Agentur Bildschön)



Universität wird rauchfrei

Für alle Gebäude ein allgemeines Rauchverbot erlassen

(red.) Was bereits in einigen Bereichen der Georgia Augusta Alltag ist, gilt nun für alle Gebäude der Universität: Das Präsidium hat ein allgemeines Rauchverbot erlassen, das nicht nur die von der Hochschule genutzten Räume, sondern auch die so genannten Verkehrswege wie Gänge und Treppenhäuser einbezieht.

Die Hochschulleitung folgte damit einem Antrag des Studierendenparlaments, der auch von Senat und Perso-

nalrat unterstützt worden war. Ziel ist es, Studierende und Mitarbeiter vor den Gefahren des Passivrauchens zu schützen. Tabakkonsum soll nur noch in speziellen Raucherzonen möglich sein. „Wir setzen darauf, dass bei der Ausweisung solcher Zonen die Interessen von Rauchern und Nichtrauchern abgewogen und Arbeitsabläufe sowie räumliche Gegebenheiten berücksichtigt werden“, betont Vizepräsident Prof. Dr. Joachim Münch.

Sparsamer Umgang mit Energie

Aufruf an Uni-Angehörige

(red.) Zu einem sparsamen Umgang mit Energie hat Universitäts-Vizepräsident Prof. Dr. Joachim Münch alle Angehörigen der Georgia Augusta aufgerufen. Das Präsidium reagierte damit auf die erheblichen finanziellen Belastungen, die zusätzlich zu einem steigenden Verbrauch aus einem massiven Preisanstieg im Energiesektor resultieren. Die Abteilung Gebäudemanagement arbeitet bereits an konkreten Maßnahmen zur Senkung des Energieverbrauchs.

„Die steigenden Kosten für Energie bringen auch die Universität Göttingen in immer größere Bedrängnis. Was jeder von uns als Mieter oder Hauseigentümer mit der Nebenkostenabrechnung am eigenen Geldbeutel spürt, darunter leider ebenso sehr unsere Hochschule“, betont Prof. Münch. Die Universität sei darauf angewiesen, dass Mitarbeiter und Studierende „verantwortungsvoll, umweltbewusst und sparsam mit Energie umgehen“. Er forderte die Universitäts-Angehörigen auf, Einsparpotentiale und Verbesserungsvorschläge zu benennen. Oft helfe bereits der Hinweis auf einen „Energiefresser“, damit die Mitarbeiter des Technischen Gebäudemanagements Abhilfe schaffen könnten.

Die Abteilung Gebäudemanagement setzt derzeit ein Elf-Punkte-Programm um, mit dem der Verbrauch an Energie gedrosselt werden soll. Dabei geht es auch darum, die Energiekosten künftig verbrauchsgerecht allen Nutzern zuzuordnen. Weitere Informationen sind im Internet unter der Adresse www.uni-goettingen.de/energie abrufbar.

Ruf angenommen – nach Göttingen

Dr. Bernhard Brümmer, Universität Göttingen, auf eine W2-Professur für Landwirtschaftliche Marktlehre
 PD Dr. Stefan Emmert, Universität Göttingen, auf eine W2-Professur auf Zeit für Dermatologie und Venerologie
 Prof. Dr. Peter Falkei, Universität des Saarlandes, Homburg, auf eine W3-Professur für Psychiatrie und Psychotherapie
 Prof. Dr. Bernhard M. Graf, Universität Heidelberg, auf eine W3-Professur für Anaesthesiologie I
 PD Dr. Andreas Kastrup, Universität Jena, auf eine W2-Professur auf Zeit (leitender Oberarzt) in der Abteilung Neurologie
 PD Dr. Dörthe Katschinski, Universität Halle-Wittenberg, auf eine W3-Professur für Herz- und Kreislaufphysiologie
 Dr. Matthias Koenig, Universität Bamberg, auf eine W2-Professur für Soziologie mit dem Schwerpunkt Religionssoziologie
 Prof. Dr. Rüdiger Krause, Universität Erlangen-Nürnberg, auf eine W3-Professur für Bürgerliches Recht und Arbeitsrecht
 Prof. Dr. Franziska Meier, Universität Innsbruck (Österreich), auf eine W2-Professur für Romanische Philologie (Literaturwissenschaft)
 PD Dr. Ralf Meyer, Universität Münster, auf eine W3-Professur für Reine Mathematik
 Prof. Dr. Christoph Möllers, Universität Münster, auf eine W3-Professur für Öffentliches Recht, insbesondere Staatsrecht
 Prof. Dr. Jürgen Müller, Universität Regensburg, auf eine W2-Schwerpunktprofessur für Forensische Psychiatrie
 PD Dr. Uwe Murmann, Staatsanwaltschaft Berlin, auf eine W3-Professur für Strafrecht und Strafprozessrecht
 Prof. Dr. Veit Rohde, Rheinisch-Westfälische Technische Hochschule Aachen, auf eine W3-Professur für Neurochirurgie
 PD Dr. Renate Schaub, Universität Tübingen, auf einen W2-Professur für Bürgerliches Recht und Wirtschaftsrecht
 Prof. Dr. Christoph F. Schmidt, Freie Universität Amsterdam (Niederlande), auf eine W3-Professur für Experimentelle Molekulare Biophysik
 Prof. Dr. Stefan Sperlich, Universidad Carlos III de Madrid (Spanien), auf eine W3-Professur für Ökonometrie
 Prof. Dr. Claudia Steinem, Universität Regensburg, auf eine W3-Professur für Biomolekulare Chemie
 Prof. Dr. Holmer Steinfath, Universität Regensburg, auf eine W3-Professur für Philosophie
 Juniorprofessorin Dr. Claudia Stockinger-Martus, Universität Göttingen, auf eine W2-Professur für Deutsche Philologie/Literaturwissenschaft (Neuere deutsche Literatur)
 Dr. Carola Surkamp, Universität Gießen, auf eine W2-Professur für Englische Philologie (Fachdidaktik)
 PD Dr. Markus Zabel, Charité – Universitätsmedizin Berlin, auf eine W2-Schwerpunktprofessur auf Zeit (Tenure Track) für Klinische Elektrophysiologie
 PD Dr. Inga Zerr, Universität Göttingen, auf eine W2-Professur auf Zeit für Neurodegenerative Erkrankungen mit Schwerpunkt Prion-Erkrankungen

Ruf angenommen – aus Göttingen

Prof. Dr. Thomas Attin, Abteilung Zahnerhaltung, Präventive Zahnheilkunde und Parodontologie, auf eine Professur für Präventivzahnmedizin, Parodontologie und Kariologie an die Universität Zürich (Schweiz)
 PD Dr. Sabine Beuermann, Institut für Physikalische Chemie, auf eine W2-Professur für Polymerchemie an die Universität Potsdam
 Prof. Dr. Roland Brünken, Georg-Elias-Müller-Institut für Psychologie, auf eine W3-Professur für Erziehungswissenschaft/Empirische Bildungsforschung an die Universität des Saarlandes, Saarbrücken
 Prof. Dr. Michael Buchfelder, Abteilung Neurochirurgie, auf eine C4-Professur für Neurochirurgie an die Universität Erlangen-Nürnberg
 Prof. Dr. Bernd Cyffka, Geographisches Institut, auf eine W2-Professur für Angewandte Physische Geographie an die Katholische Universität Eichstätt-Ingolstadt
 Prof. Dr. Christoph Herrmann-Lingen, Abteilung Psychosomatik und Psychotherapie, auf eine W2-Professur für Psychosomatische Medizin und Psychotherapie an die Universität Marburg
 Juniorprofessorin Dr. Vera Husfeldt, Pädagogisches Seminar, auf eine Professur für Schulische Leistungsmessung an die Fachhochschule Aargau / Nordwestschweiz
 Prof. Dr. Markus Otto, Abteilung Psychiatrie und Psychotherapie / Abteilung Neurologie, auf eine W3-Professur für Neurologie an die Universität Ulm
 PD Dr. Olivier Pradier, Abteilung Strahlentherapie und Radioonkologie, auf eine Professur für Strahlentherapie an die Universität von Brest (Frankreich)
 Prof. Dr. Gabriele Rippl, Seminar für Englische Philologie, auf eine Professur für Literatures in English an die Universität Bern (Schweiz)
 Juniorprofessorin Dr. Svetlana Tsogoeva, Institut für Organische und Biomolekulare Chemie, auf eine W2-Professur für Organische Chemie an die Universität Erlangen-Nürnberg
 PD Dr. Olaf Witt, Abteilung Pädiatrie I, auf eine W3-Professur für Experimentelle Pädiatrische Onkologie am Deutschen Krebsforschungszentrum/Universität Heidelberg

In den Ruhestand getreten

Prof. Dr. Dieter Cherubim, Seminar für Deutsche Philologie
 Prof. Dr. Bernd Fittkau, Pädagogisches Seminar
 Prof. Dr. Hannes Friedrich, Abteilung Medizinische Soziologie
 Prof. Dr. Dietrich Gradmann, Albrecht-von-Haller-Institut für Pflanzenwissenschaften
 Prof. Dr. Hartwig de Haen, Institut für Rurale Entwicklung
 Prof. Dr. Jan Hildebrandt, Abteilung Anaesthesiologie I
 Prof. Dr. Horst S. Holdgrün, Mathematisches Institut
 Prof. Dr. Michael Hüfner, Abteilung Gastroenterologie und Endokrinologie
 Prof. Dr. Heide Inhetveen, Institut für Rurale Entwicklung
 Prof. Dr. Ernst Kuper, Seminar für Politikwissenschaft
 Prof. Dr. Heidi Rosenbaum, Institut für Kulturanthropologie/Europäische Ethnologie
 Prof. Dr. Helmar Teichler, Institut für Materialphysik
 Prof. Dr. Axel Zeck, Institut für Organische und Biomolekulare Chemie

Emeritierungen

Prof. Dr. Jörg Aufermann, Zentrum für interdisziplinäre Medienwissenschaft
 Prof. Dr. Antal Festetics, Institut für Wildbiologie und Jagdkunde
 Prof. Dr. Klaus Grubmüller, Seminar für Deutsche Philologie
 Prof. Dr. Erhard Rosner, Ostasiatisches Seminar
 Prof. Dr. Dieter Stellmacher, Seminar für Deutsche Philologie